

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstellen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Strafen, nicht gezeichnete, Verträge usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Geschäftsleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Räume kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 177

Memel, Donnerstag, den 30. Juli 1936

88. Jahrgang

## Langsamer Vormarsch der Südararmee

Jedes Dorf muß erst von Kommunisten gesäubert werden — Nachschub aus Marokko erschwert — Revolte in der Madrider Garnison?

Lissabon, 29. Juli.

Nach einer Meldung des lissaboner Vertreters der spanischen provisorischen Militärregierung ist der Vormarsch der Südararmee, deren Geist ausgezeichnet sei, sehr langsam, da in jedem Dorf kommunistische Organisationen bekämpft werden müssen und beim überleiteten Weitermarsch Aufrücker im Rücken zu befürchten seien. Der Nachschub der Truppen aus Marokko sei erschwert, da die spanische Regierungsflotte noch immer die Meerenge beherrscht. Die spanische Nordarmee habe das Guadarrama-Gebirge überschritten, habe aber Bedenken, Madrid vor dem Eintreffen der Südararmee anzugreifen.

Die größte Befürchtung der Militärregierung scheint augenblicklich die angebliche Versetzung von Bombenflugzeugen aus Frankreich an die Madrider Regierung zu sein. Nach einem Bericht aus Sevilla ist die Lage in der Stadt, die durch Militär gesichert ist, normal. Laut fernmündlichen Mitteilungen aus Badajoz ist die Lage in Südspanien in den nicht von Militär besetzten Orten immer noch sehr kritisch.

### Die Bank von Spanien in der Hand des Militärs?

Sendaye, 29. Juli.

Am heutigen Mittwoch, um 1,30 Uhr früh, teilte der Sender der nationalistischen Truppen in Burgos mit, man sei im Besitz von Nachrichten, die darauf schließen lassen, daß die regulären Truppen der Guardia Civil nun ebenfalls offen gegen die Madrider Regierung Stellung genommen und in Madrid den Verfassungspalast sowie die Bank von Spanien besetzt hätten. Eine Bekätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Ferner verbreitet der gleiche Sender eine Meldung, wonach eine Abteilung der Militärgruppe

### „Nur noch eine Sache von Stunden“

London, 29. Juli. Das „Reuter“-Büro teilt eine aus Madrid telefonisch erhaltene Meldung mit, wonach die Entscheidung nur noch eine Sache von Stunden sei. Im Norden gehen erhebliche Streitkräfte der Regierung zum Angriff auf Saragossa vor. Auf den Höhen nördlich von Madrid seien heftige Kämpfe zwischen der etwa 2000 Mann starken Miliz und den Truppen des Generals Mola im Gange.

### Der Kampf um Saragossa

Perpignan, 29. Juli.

Während in Barcelona die Straßenkämpfe aufgehört haben und die Stadt ihr normales Aussehen wieder zu gewinnen beginnt, konzentriert sich die bewaffnete Auseinandersetzung im Nordosten Spaniens um den Besitz von Saragossa. Die zehn in Saragossa liegenden Regimenter, die auf Seiten der Militärgruppe stehen, gelten als die besten Spaniens und sind ausgezeichnet bewaffnet; die Garnison von Saragossa ist die einzige Spaniens, die mit Tanks ausgerüstet ist.

Der Ausgang des Kampfes um Saragossa wird für die weitere Entwicklung des Bürgerkrieges von größter Bedeutung sein. Es ist daher nur zu erklärlich, daß die Madrider Regierung außerordentliche Anstrengungen macht, um Saragossa zu erobern. Von ihrer Seite wird behauptet, daß etwa

15 000 Mann, meist Angehörige der Arbeitermiliz, mit drei Kolonnen auf Sevilla vorrücken. Diese Zahl wird jedoch angezweifelt und erklärt, daß jede der drei Kolonnen höchstens 2500 bis 3000 Mann stark sei und überdies nur mäßig ausgerüstet und in lose Verbände zusammengefaßt sei.

In diesem Zusammenhang ist noch die Tatsache bemerkenswert, daß im Laufe des Montag nachmittags und Dienstag vormittags die französischen Polizeikräfte an der spanischen Grenze wesentlich verstärkt worden sind. In Sevilla sind die Geldmittel den „Volksfrontlern“ ausgegangen, so daß man seit Tagen zur Ausgabe von eigenem Papiergeld gezwungen ist.

### Senderkrieg im Bürgerkrieg

Sendaye, 29. Juli.

Der Sonderberichterstatter des „Deutschen Nachrichtenbüros“ meldet: Ueber den Sender von Sevilla sprach in der Nacht zum Mittwoch der Führer der Nationalisten in Andalusien, General Ducejo de Llano. Er erklärte, daß der Madrider Sender Meldungen in die Welt jenseit, um so das spanische Volk und das Ausland über die wahre Lage zu täuschen. Entgegen der Madrider Meldungen befindet sich Toledo in der Hand der Militärgruppe, ebenso Teruel (Sippanien) sowie Saragossa und Cordoba. Der Vormarsch in der Provinz Huelva (Südspanien) sei unaufhaltbar; seine Truppen hätten allein im Laufe des Dienstag acht neue Ortschaften besetzt. Hierbei ist festgestellt worden, daß die Nationalisten die Rundfunkgeräte von den Privatpersonen beschlagnahmten und lediglich in den marxistischen Parteigebäuden einen Apparat gelassen hätten, der natürlich nur den Sender von Madrid aufnehmen habe. Auf diese Weise sei es gelungen, die einfache Landbevölkerung vollkommen zu täuschen, die im übrigen bei der ersten Berührung mit den nationalistischen Truppen jede Feindseligkeit aufgegeben habe.

## Das neue Spanien und Frankreich

General de Llano soll angeblich mit Abbruch der Beziehungen gedroht haben

Paris, 29. Juli.

Die „Liberte“ gibt eine Meldung aus englischer Quelle wieder, wonach der General Ducejo de Llano die Anhänger der spanischen Rechtsparteien, die sich augenblicklich in Gibraltar befinden, aufgefordert habe, nach Spanien zurückzukehren und sich der Armee anzuschließen. Zum Schluß seiner Ausführungen habe der General angeblich gedroht, sobald die Militärgruppe in Spanien die Macht in der Hand habe, die Beziehungen zur französischen Regierung ab zu brechen, da sie der Madrider Regierung Flugzeuge zur Verfügung gestellt habe.

Der „Paris Soir“ meldet aus Burgos, dem Hauptquartier des Generals Mola, daß es der

Militärgruppe am Dienstag gelungen sei, eine Abteilung marxistischer Miliz- und Zivilgarde aus Buitrago nach einem heftigen Kampf zurückzuschlagen. Auch die kleine Festung Medinaceli habe sich der Truppe Molas ergeben müssen. Der Madrid am nächsten gelegene Stützpunkt der Nationalisten sei St. Raphael an der Straße Madrid—Segovia.

### Französisches Flugzeug bei Gibraltar abgekössen

Paris, 29. Juli. Nach einer „Davas“-Meldung aus Rabat soll am Montag nachmittags ein Flugzeug mit einem französischen Presseberichterstatter aus Paris an Bord in der Nähe von Gibraltar beschossen worden und abgestürzt sein. Der französische

Journalist sei sofort tot gewesen, während der Pilot schwer verletzt in ein Krankenhaus nach Gibraltar gebracht worden sei.

### Keine britischen Flugzeuge für die Militärgruppe

London, 29. Juli. Die britische Luftverkehrsgesellschaft „British Airways“ hat, wie verlautet, die Gerüchte in Abrede gestellt, die davon sprachen, daß vier Flugzeuge für die Streitkräfte der Militärgruppe in Spanien bestimmt seien.

### Kolonialtruppen bei Gibraltar gelandet

Lissabon, 29. Juli.

General Franco teilt dem portugiesischen Konsul mit, daß in Burgos die vorläufige Regierung des neuen Spaniens unter dem Vorherrschaft des Generals Cabanellas gebildet worden sei.

Drei Abteilungen Nationaltruppen sollen, wie verlautet, gegen Malaga vorrücken und schon verschiedene Militärtruppen in die Flucht geschlagen haben. Der Sender Sevilla meldet das Eintreffen weiterer Kolonialtruppen, die in der Nähe von Gibraltar gelandet seien.

### Weißer Fahnen über Badajoz

Paris, 29. Juli. Die „Davas“ aus Lissabon meldet, sollen auf den öffentlichen Gebäuden in Badajoz (portugiesische Grenze) weiße Fahnen gehißt sein. Man erwarte für Mittwoch den Einzug der nationalistischen Truppen in Badajoz.

### „Admiral Scheer“ in Barcelona

Berlin, 29. Juli. Das Panzerschiff „Admiral Scheer“ ist am 28. Juli 14 Uhr in Barcelona eingetroffen.

### Flüchtlinge aus Malaga...

Paris, 29. Juli. Am Dienstag trafen in Lissabon an Bord des Frachtschiffes „Gros“ 58 deutsche Flüchtlinge aus Malaga ein. Angeführt von Greulaten der Nationalisten mußten die Mitglieder der deutschen Kolonie auf den im Hafen liegenden Frachtdampfer „Gros“ unter Zurücklassung von Hab und Gut flüchten. Soweit die Deutschen nicht auf der „Gros“ Unterkunft finden konnten, retteten sie sich auf den deutschen Dampfer „Easturn“, der noch im Hafen von Malaga liegt.

### ... und aus Barcelona

Mailand, 29. Juli. Auf dem italienischen Lazarettschiff „Tevere“ kamen am Dienstag nachmittag in Genua weitere 500 Flüchtlinge aus Spanien an, die in Barcelona an Bord gekommen waren; unter ihnen befinden sich u. a. 293 Deutsche und 96 Italiener.

(Siehe auch 2. Seite)

## Verteidigungs-Aussprache in London

Zweistündige Beratung zwischen Vertretern des Parlaments und der Regierung

London, 29. Juli. Zwischen Vertretern des Parlaments und der Regierung fand am Dienstag die erste Aussprache über Fragen der Landesverteidigung statt. „Daily Telegraph“ und „Times“ beschäftigten sich mit dieser Aussprache. „Times“ weist ausdrücklich auf die Vertraulichkeit der Beratungen hin, die jedoch ausdrückt, daß von den Abgeordneten nichts vorgebracht werden konnte, wovon die Regierung nicht bereits Kenntnis gehabt habe. „Daily Telegraph“ stellt fest, daß die Aussprache zwei Stunden gedauert habe. Die Abgeordneten seien in der Lage gewesen, dem Ministerpräsidenten umfangreiche Informationen über Rüstungsfragen in verschiedenen Ländern Europas zu entwickeln. Die Besprechungen werden heute fortgesetzt. Nach „News Chronicle“ soll auch der Koordinationsminister Sir Thomas Inskip zugegen gewesen sein; Baldwin sei in seinen Antworten äußerst zurückhaltend gewesen.

### Mitteilung an die Mittelmeer-Mächte

London, 29. Juli. Die am letzten Montag im Unterhaus bekanntgegebene Erklärung Edens über die Zurückziehung der britischen Garantien an die Mittelmeer-Mächte im Falle eines italienischen Angriffes wurde den beteiligten Mächten, der Tür-

kei, Jugoslawien und Griechenland, auf dem üblichen diplomatischen Wege im Laufe des heutigen Tages übermittelt.

### Günstige Aufnahme der Eden-Erklärung in Rom

Rom, 29. Juli. Die Unterhausklärung Edens über das Erlöschen der Mittelmeer-Abmachungen findet in der römischen Presse im großen und ganzen eine günstige Aufnahme. „Massegero“ fest jedoch hinzu, wenn der „Daily Telegraph“ meint, Italien solle eine schöne Geite machen und das Dardanellen-Abkommen von Montreux unterzeichnen, so würde man in London heute doch schon sehr zufrieden sein, wenn Italien die Einladung zur Konferenz der Locarno-Mächte annehmen würde. „Popolo di Roma“ schreibt: Ein schweres Hindernis für die Zusammenarbeit zwischen Italien und England, die wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft einer der wirksamsten Faktoren für die Befriedung Europas sein können, ist beseitigt. Es bleibe allerdings die Frage: Anerkennung der Souveränität Italiens über Albanien. Aus einer Stellungnahme des „Daily Telegraph“ könne auf diese Entwicklung geschlossen werden; aber warum denn nach dem alten, aber sehr richtigen Satz: „Wer nach gibt, gibt doppelt“, nicht besser sofort die entsprechenden Maßnahmen ergreifen?

## Britisch-italienische Schuldenverhandlungen unterbrochen?

London, 29. Juli.

Die von Rom vor kurzem aufgenommenen Verhandlungen zwischen britischen und italienischen Unterhändlern über die Zahlung der italienischen Handelschulden sind, wie in London verlautet, vorübergehend unterbrochen. Die britischen Beamten befinden sich bereits auf der Heimreise.

Italien hatte in den Verhandlungen den Standpunkt vertreten, daß die vor dem Inkrafttreten der Sanktionen entstandenen Schulden gerade wegen der Sanktionen nicht regelmäßig hätten abgedeckt werden können. Aus diesem Grunde habe Italien vorgeschlagen, die Außenstände aus Ueberhöfen zu decken, die in Zukunft entstehen würden. Offenbar haben sich die englischen Unterhändler diesem Standpunkte nicht anschließen können.

## Immer noch Zusammenstöße in Palästina

Jerusalem, 29. Juli. Die Militäration gegen die Araber wird in Palästina weitergeführt. Im Kampf gegen die aufständischen Araber, die sich in den Gebirgen verdeckt halten, werden Flugzeuge benutzt. Dieser Tage kam es in den Gebirgen Samaritens zu einem Zusammenstoß, bei dem die Araber zerschlagen und gewunden wurden, in ihre Wohnorte zurückzuführen. Die in der Gegend von Nablus aufständischen Araber überfielen eine Polizeipatrouille; es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem sechs Araber und ein Polizeibeamter getötet wurden.

# Aus Spaniens Geschichte

Die spanische Geschichte ist wie die keines anderen Landes erfüllt von Kämpfen um die Macht im Staate. Es liegt wohl im Charakter dieses temperamentvollen Volkes, das sich die Entwicklung weit mehr in Gewalt vollzog als in einem langsamen Werden, in dem die Gezeiten sich friedlich auf verfassungsmäßigen Wegen ausgleichen. Das einzige Beispiel eines von seinem blutigen Kampf umgebenen Wechsels in der Staatsform war der Rücktritt des Königs Alfons XIII. im Jahre 1931. Er wich zurück vor einem Ergebnis von allgemeinen Gemeindevahlen, die keinen ausgesprochenen politischen Charakter besaßen, aber deutlich erkennen ließen, daß die Anhänger der Monarchie in die Minderheit geraten waren. Der König wartete die bereits ausgedehnten Neuwahlen zum Parlament gar nicht mehr ab und ging ins Ausland. Einen formellen Thronverzicht hat er nicht unterschrieben. Man sagte damals, daß diese kampflose Ueberlassung des Thrones an die Geener eine kluge Taktik gewesen sei. Denn aus den älteren Erfahrungen konnte man den Schluß ziehen, daß auch die neuerrichtete Republik in Spanien nicht viel Glück haben werde. Die Nation war in Parteien zerfallen, die nur mühsam sich zu Mehrheiten für die Regierungsbildungen zusammenzuschließen vermochten. Die Abneigung gegen die siebenjährige Diktatur des Generals Primo de Rivera, die Königin Alfons gestützt hatte, war am Anfang das einzige einigende Band gewesen, und es verlor ständig an einwirkender Kraft. Auch die Monarchie hatte seit anderthalb Jahrhunderten viele schwere innere Zuckungen erlitten. In dem spanischen Staat bestanden noch soziale und wirtschaftliche Zustände, auf denen revolutionäre Bewegungen fruchtbaren Boden fanden. Wie ein Symbol aus jener Zeit wirkt das anarchistische Attentat, das auf König Alfons und Königin Viktoria in Madrid verübt wurde, als das Paar am Hochzeitstag durch die Straßen fuhr. Den Anarchisten fielen auch mehrere führende Staatsmänner, wie Canovas del Castillo und Canalejas, und nach dem Weltkrieg Dato zum Opfer. Es war die Zeit, in der unter der Führung von Ferrer der spanische Anarchismus einen ziemlich Anhang unter den Arbeitern gewann und in dem sogenannten Anarcho-Syndikalismus seine Organisation fand. Noch herrschte die Idee von der „Propaganda der Tat“, die glaubte, durch Terrorakte eine siegreiche Revolution vorbereiten zu können. In Wirklichkeit hat dieser anarchistische Terror, dem Sorels Theorie von der „action directe“ und des Generalkriegs aufsprang, nur viel Blut vergossen. Im Sommer 1909 wurde eine gewaltsame Erhebung in der sogenannten „Semana Tragica“ von Barcelona niedergeschlagen, so daß für lange Zeit Ruhe eintrat. Das bedeutete freilich nicht das Aufhören aller Parteikämpfe. Doch sie bewegten sich in legalen Formen, nicht ohne fast ununterbrochen kritische Spannungen in Parlament, unter denen der tiefere soziale Untergrund durchschimmerte, das Nebeneinander feudaler Ueberreste und moderner Industriezentren, das Ringen des Liberalismus mit der Kirche, die in Spanien bis jetzt eine ungewöhnliche Macht-Sphäre bewahrt hat.

Seit dem Weltkrieg stieg sich der Kommunismus und Volkswirtschaft in Spanien zwar zunächst noch an dem Anarcho-Syndikalismus, er gewann aber unter zielbewusster Propaganda langsam und ständig an Einfluß. Er hat sich ganz besonders auf den Kampf gegen die Kirche eingestellt, aber auch gegen jedes staatliche Regime, das sich ihm in den Weg stellen würde. Wenn er sich bei den letzten Wahlen der sogenannten „Volkfront“ anschloß, so hat er den Regierungen der Linksmehrheit doch von Anfang an mehr Schwierigkeiten bereitet als wirkliche Unterstützung genährt.

Seit einem halben Jahrhundert und noch länger hat die Armee in allen inneren Kämpfen Stellung genommen und oft die Entscheidung herbeigeführt. Das „Pronunciamento“ ist der technische Ausdruck dafür geworden, wenn Generale durch öffentliche Reden oder militärische Aktionen in die Politik eingriffen. Nur war die Armee sich selten einig. Das war schon so, als verschiedene Zweige der Dynastie um den Thron kämpften. Der Streit der Thronwärter erleichterte es Napoleon, zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Spanien einzuziehen und seinen Bruder Joseph zum König zu machen. Die Erhebung gegen diese französische Herrschaft einigte das ganze Volk. Man braucht im Prado von Madrid nur jenes Gemälde von Goya zu sehen, das eine Erziehungsszene darstellt, um zu begreifen, mit welcher glühenden Leidenschaft und welcher Ausdauer die Spanier in Stadt und Land jahrelang Widerstand leisteten und den unerbittlichen Kleinkrieg gegen die Franzosen führten. Nach der Vertreibung des Bonaparten kam die legitime Dynastie zurück. Aber sie hatte die Zeit nicht verstanden und glaubte, mit einem Rückgriff auf die Methoden des Absolutismus, die Forderung nach einer Verfassung, die vom liberalen Bürgertum erhoben wurde, ertöden zu können. Eine in Cadix ausgebrochene Erhebung unter Führung des Obersten Riego zwang den König Ferdinand zur Anerkennung einer Verfassung. Aber auch hier trat bald die typische spanische Erscheinung ein, daß die siegreichen Liberalen sich in Gemächte und Radikale trennten. Die Heilige Allianz sah den Liberalismus nicht gern und griff mit militärischem Einmarsch in Spanien ein, um das konstitutionelle Regime wieder zu beseitigen.

Damals schon war deutlich geworden, daß es ein innerer Widerspruch war, ein konstitutionelles Staatsleben in Spanien zu bringen mit dem Fortbestand absoluter Rechte der Dynastie, dem Feudalismus im Agrarwesen und der privilegierten Stellung der Kirche. An diesem Widerspruch arbeitete Spanien bis jetzt, ohne ihn überwunden zu haben. Seitdem haben fast alle sieben Jahre einen Wechsel der Verfassung gebracht, und nicht weniger als zwei und manchmal einmal vollzog sich mehr oder weniger rechtmäßig der Wechsel auf dem Thron. Diese unruhige Unterbauung der öffentlichen Gewalt wurde verstärkt durch die Spaltungen in der Dynastie. Ein jüngerer Bruder des oben erwähnten Königs Ferdinand, Don Carlos, erhob Ansprüche auf die Nachfolge, da nur die Tochter Isabella als Erbin da war. Die Nachkommen dieses Carlos, die sogenannten Carlisten hauptsächlich in den Nordprovinzen über Andalusien verständig, versuchten bei jeder Gelegenheit zur Macht zu gelangen, was zu verschiedenen Bürgerkriegen führte. Die sehr bewegte Regierungszeit der Königin Isabella, zuerst unter der Regentschaft der Königinmutter, folgte abwechselnd einem liberalen und einem reaktionären Kurs, wobei wiederum die

Eingriffe von Teilen der Armee eine Rolle spielte. Im Jahre 1808 dankte sie ab. Eine von den Generalen Serrano und nachher General Prim geleitete Bewegung der Armee erforderte den Sieg über die Regierungstruppen. Nach einem Provisorium, in dem General Prim einem Hohenzollern die spanische Krone anbot, kam es zur formellen Gründung einer Republik, die allerdings nur eine Lebensdauer von zwei Jahren erreichte. Diese Zwischenherrschaft war von den heftigsten Parteikämpfen erfüllt. Auch ein Carlisi versuchte wieder, den Thron zu gewinnen. Es kam zu Reibungen zwischen den verschiedenen Gruppen, die sich auf den Boden einer Verfassung stellten. Die Präsidenten der Republik wechselten rasch, und als einziger Ausweg erschien die Ausrufung des Königs Alfons XII., die wiederum von einem General durchgesetzt worden war.

In diesem inneren politischen Leben kreuzten sich die Autonomiebestrebungen einzelner Provinzen, vor allem Kataloniens mit den Gezeiten zwischen den Liberalen und Konservativen, die sich einige Jahrzehnte lang in einem allerdings ziemlich fürmlichen Parlamentarismus ablösten. Der Kampf Kataloniens um die Selbständigkeit ist nicht zum Schluß gekommen. Die 1930 gegründete Republik hatte schwer mit diesem Problem zu ringen, das wiederum selbst von den eigenen politischen Propagandisten nicht in einheitlicher Lösung versucht worden war.

Dieser flüchtige Blick in die Vergangenheit offenbart die Traurigkeit eines Volkes, das einst die Welt beherrschte und seit einem halben Jahrhundert mehr denn je zuvor sich innerlich zermüht.

## Die Forderung der französischen Frontkämpfer

„Es ist selbstverständlich, daß wir als Kriegsteilnehmer für den Frieden alles tun, was wir tun können“

Hamburg, 29. Juli.

Henry Pichot, der Präsident der „Union Fédérale“ der französischen Kriegsteilnehmer, der zum Weltkongress für Freiheit und Erholung in Hamburg eingetroffen ist, äußerte sich einem Vertreter des „Hamburger Tageblattes“ gegenüber über Sinn und Aufgaben der „Union Fédérale“. Pichot führte etwa folgendes aus:

Die „Union Fédérale“ umfaßt heute etwa eine Million Mitglieder. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, für die Witwen und Waisen des Krieges zu sorgen und um einen neuen Geist bemüht zu sein. „Unter uns allen“, erklärte Pichot wörtlich, „herrscht der Geist der Freundschaft, der zwischen denen herrscht, die den Krieg erlebt haben und unter seinen Wunden litten. Seit zehn Jahren bemühen wir uns für eine soziale Besserstellung aller Kriegsteilnehmer, auch derjenigen, die nicht vermundet worden sind. Wir dürfen heute sagen, daß alle Gehebe, die in den letzten Jahren herausgekommen sind, das Gepräge und den Geist der „Union Fédérale“ tragen. Wir erstreben immer wieder eine Besserung der sozialen Verhältnisse für jeden einzelnen unserer Volksgenossen. Es ist unser absolutes Wille, uns in keiner Weise in die Politik hineinzuversetzen, ebenso wenig auch in die Wahlergebnisse, die in unserem Lande stattfinden. Vom politischen Standpunkt aus mag jeder tun und lassen, was er will, nur

wommt es freilich auch eine außerordentliche Lebenskraft beweiht.

### „Wenn der Kampf noch einen Monat dauert...“

Paris, 29. Juli.

Der Vertreter von „Havas“ in Madrid berichtet über eine Unterredung mit dem Marxistenführer und früheren Minister Prieto. Dieser gab zunächst die üblichen Erklärungen über die in Madrid herrschende Siegeszuversicht ab. Als Beweis, daß die Regierungstruppen noch nicht mit allem Nachdruck vorgegangen seien, führt er an, daß man von einer Bombardierung des Alcazar-Palastes in Toledo abgesehen habe. Hieraus scheint hervorzugehen, daß die Nachricht von der Kapitulation des Alcazar, die Dienstag verbreitet wurde, nicht zutrifft.

Auffallend ist die pessimistische Färbung der weiteren Äußerungen Prietos. Er sagte u. a.: Sollte der Kampf noch einen Monat dauern, wären die Folgen sehr ernst, wenn aber nicht alles innerhalb zweier Monate beendet sei, dann habe man gegenwärtig überhaupt keinen Anhaltspunkt mehr, um sich ein Urteil über das folgende politische und soziale Leben und über die Beziehungen zwischen der rechtmäßigen Regierung und dem Volk zu machen.

### Alfons XIII.: „Ich bin bereit“

Der frühere spanische König über die Unruhen

Prag, 29. Juli.

Der Prager Sonderkorrespondent des „Evening Standard“ ist von König Alfons im Schloß Ad-

nigswart bei Marienbad in Westböhmen empfangen worden. Am Ende der Unterredung erklärte König Alfons XIII. von Spanien: „Wenn mein Volk mich rufen sollte — ich bin bereit!“ Die aus dem Ausland eingehenden Telefongespräche sind nach Schilderungen des Journalisten so zahlreich, daß das örtliche Telephonamt seinen Beamtenstab verdoppeln mußte.

Alfons, der in den Taschen des Reporters ausländische Zeitungen sah, hat ihn als erstes, ihm die letzten Nachrichten aus Spanien vorzulegen. Dann erklärte er: „Glauben Sie nicht, daß ich von der sofortigen Rückkehr auf Spaniens Thron träume. Was in Spanien vorgeht, ist eine rein nationale Bewegung. Die Monarchie hat ebenso wie die Konservativen nur einen Wunsch: die Linksparteien, die so großen Schaden angerichtet haben, verschwinden zu sehen. Wie immer der Ausgang des jetzigen Kampfes sein mag, meine einzige Hoffnung ist, daß mein Land geordnet werde, daß diese entsetzlichen Grausamkeiten bald aufhören. Meiner Ansicht nach kann nur die vollkommene Vernichtung der Linksparteien den Bürgerkrieg ein Ende bereiten und Spanien den ersehnten Frieden geben. Ich bin davon überzeugt, daß nur eine Rechtsregierung, die die Arme untertützt, Spanien eine wirklich sorgenfreie Zukunft bieten kann.“

### Gil Nobles will sich „ausruhen“

Madrid, 29. Juli. Der Vertreter der Agentur „Havas“ in Lissabon hatte eine Unterredung mit dem dort eingetroffenen Führer der katholischen Volkspartei, Gil Nobles, der ihm zunächst erklärte, er wolle sich in Portugal einige Tage ausruhen, aber nicht von Politik sprechen. Im übrigen brachte er auf Fragen über das politische Werk Dr. Salazar in Portugal seine Bewunderung zum Ausdruck und widmete dem toten General San Jurgio Nachrufsworte.

## Im Kampf mit Stromschnellen und dem Urwald

Erste Nachrichten von der Schulz-Kampfhentel-Expedition am Amazonas

Rio de Janeiro, 29. Juli.

Bei dem deutschen Konsulat in Belém trafen dröhnend die ersten Nachrichten der deutschen Amazonas-Farn-Expedition nach der Regenzzeit ein, die von einem Indianerkann nach der an der Farn-Mündung gelegenen Radiostation Arumanduba gebracht worden waren.

Das Regenzzeit-Lager hat für die zoologische und volkerkundliche Sammlungsstätigkeit der Expedition hervorragende Ergebnisse gebracht. Die umfassende Ausbeute an Aufzeichnungen, Bildbüchern und Filmen befindet sich bereits in Posten flussabwärts unterwegs. Die Expedition hat eine Erstbefahrung und Vermessung des Farn-Nebenflusses Curucuru durchgeführt und ist in die Urwälder zwischen dem Farn und dem Paru vorgezogen. Die Arbeit mußte im steten Kampf mit der während der Regenzzeit besonders feindlichen Natur durchgeführt werden.

Es waren ständige Fälle von Malaria zu verzeichnen. An den Stromschnellen der Curucuru-Mündung ging ein Boot der Expedition unter. Das Boot zerbrach, mußte der Expeditionsleiter Schulz-Kampfhentel sich einen halben Monat als Schiffsbrüchiger ein Notlager herrichten, ehe er im Juni durch eine Subexpedition seines Gefährten Gerd Kable aufgefunden wurde.

Mitte Mai ging die Expedition des Regenzzeit-Monats verloren, da der Versuch des Ingenieurs eines befreundeten Handelskaufes, das Hauptlager der Expedition zu erreichen, durch Untergang seines Bootes am Wasserfall des Farnlaufs scheiterte. Seine Mannschaft erreichte auf einem Notfloß mühsam wieder die Handelsstation. Zurzeit arbeitet die Expedition in der oberen Farn-Region am Nebenfluß Ipitinga.

## Schüler erschießt seinen Ferien-Kameraden

Magdeburg, 29. Juli. Ein 15-jähriger Schüler aus Berlin, der seine Ferien bei Verwandten in Wörlitz bei Dessau verlebte, wurde von dem 13-jährigen Sohn der Verwandten, mit dem er in Streit geraten war, mit einer Mauerpistole erschossen.

## Hingerichtet

Stuttgart, 29. Juli. Am 28. Juli d. Js., früh um 5 Uhr, ist in Ulmangen ein 59-jähriger Mann namens Hammer hingerichtet worden. Hammer, der vom Schwurgericht in Ulmangen wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hatte am 11. Juli 1935 gemeinshaftlich mit seiner vermindert zurechnungsfähigen Tochter deren beide in Bluthande erzeugten Kinder im Alter von 4 und 8 Jahren ertränkt.

## Explosion im Geschützturm

Washington, 29. Juli. Nach einer Meldung des Marineamtes wurden bei einer Explosion im Geschützturm des Kriegsschiffes „Maryland“ zwei Matrosen getötet und acht verletzt. Das Unglück, über das Einzelheiten noch nicht vorliegen, ereignete sich an der kalifornischen Küste.

## 350 000 Lat für kinderreiche Familien

Riga, 29. Juli. Das lettische nationale Wohlfahrtsministerium hat beschlossen, in dem diesjährigen Etat 350 000 Lt (ca. 700 000 Lit) als Unterstützung an kinderreiche Familien zu verteilen.

Freudenstadt, 29. Juli. Wie wir verfahren, sind inzwischen noch zwei E.M.-Männer ihren bei dem Autounfall bei Weienfeld erlittenen Verletzungen erlegen.

Warschau, 29. Juli. Am 27. Juli entstand in dem Dorf Groß Dombrowka ein Feuer. Durch das Feuer wurden acht Wohngebäude und eine ganze Reihe von Wirtschaftsgebäuden vernichtet. 20 Personen wurden bei dem Brand verletzt; einige von ihnen sehr schwer.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Mempel für Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton J. V. Henry Weis, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hopp, sämtlich in Mempel.

## Wirbelsturm

wirft fünf Eisenbahnwagen um

München, 29. Juli. Die Gegend des Starnberger Sees ist von einem Unwetter heimgesucht worden, der im ganzen Jartal und besonders im Osten Münchens die schwersten Schäden angerichtet hat. Zwischen Ditobrunn und Höbenkirchen herrschte ein solcher Wirbelsturm, daß fünf Wagen eines Personenzuges umstürzten. Von den 14 Reisenden wurden vier geringfügig verletzt. Sechs bespannte Wagen eines Zirkus, die auf der Straße fuhren, wurden samt und sonders etwa acht Meter weit in ein Feld geschleudert, wobei sie vollständig in Trümmer gingen. Sehn Zirkusleute wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Gesamtschaden in dieser Gegend dürfte etwa 400 000 Reichsmark betragen. Im Jartal sah die Gegend aus, als wäre eine Walze darüber hinweggegangen. Auf den Straßen lagen Eisstücke so dicht wie ein Teppich und an den Hauswänden klebten Taulende von Hagelschloffen.

## Orkan bei Thorn

Warschau, 29. Juli. Die Gegend von Thorn wurde gestört von einem orfanartigen Sturm heimgesucht, durch den in verschiedenen Ortschaften 300 Gebäude zerstört wurden. Das Unwetter wüthete etwa 15 Minuten; drei Menschen wurden getötet, etwa 20 schwer verletzt.

## „Queen Mary“ gewinnt das Blaue Band

Der Rekord der „Normandie“ um zwei Stunden unterboten

Newport, 29. Juli.

Der „Queen Mary“, dem Stolz der britischen Handelsflotte, ist es nun doch endlich gelungen, der „Normandie“ das Blaue Band des Ozeans zu entreißen. Um 12.35 Uhr nachts Newporter Zeit passierte der Riesendampfer das Ambrose-Feuerschiff, die Endmarke für die Atlantik-Neusekrete Cherbourg-Newport. Damit ist der bisherige Rekord der „Normandie“ um rund zwei Stunden unterboten und das Blaue Band von England wieder zurückerobert worden. Die offizielle Rekordzeit für die Ueberfahrt der „Queen Mary“ wird mit 4 Tagen 10 Stunden 29 Minuten angegeben, während die „Normandie“ seinerzeit für ihre schnellste Fahrt, auf der sie das Blaue Band gewann, 4 Tage 11 Stunden 42 Minuten benötigte.

Leider hat die Rekordfahrt auch einige Opfer, wenn auch nicht auf der „Queen Mary“ selbst, gefordert. Ein Flugzeug, das in aller Eile mit Pressevertretern und Fotografen gestartet war, um der „Queen Mary“ entgegen zu fliegen, ist am Abend, etwa zehn Kilometer östlich von Nantucket-Feuerschiff, ins Meer gestürzt. Zum Glück befand sich der Dampfer „Cremont“ in der Nähe der Unfallstelle, der sofort die Rettungsboote auslegte. Von den zehn Personen, die sich in dem Flugzeug befanden, konnte ein Mann nur als Leiche abgehoben werden, während ein anderer mit schweren Verletzungen im Sterben liegt. Die übrigen acht Personen, die nur leichtere Verletzungen erlitten, wurden an Bord des Dampfers gebracht.

## 2000 Tonnen größer als „Queen Mary“

London, 29. Juli. „Daily Telegraph“ bringt die Ankündigung vom Bau des Schwester Schiffes des

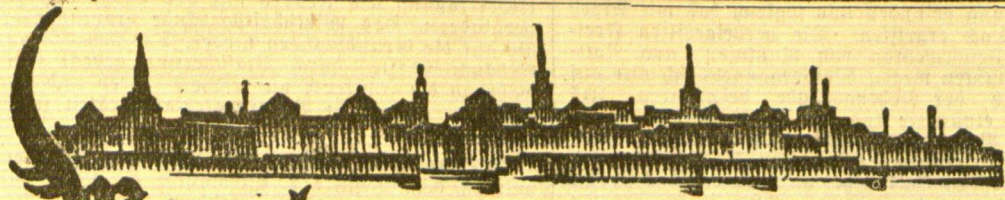
Cunard-Dampfers „Queen Mary“ in großer Aufmachung. Das Schiff wird 2000 Tonnen größer als die „Queen Mary“ sein. Die Baukosten sollen sich auf 5 1/2 Millionen Pfund (165 Millionen Lit) belaufen. Die Ausführung des Baues wird voraussichtlich 15 Monate dauern. Der Stapellauf wird voraussichtlich im Herbst des Krönungsjahres stattfinden.

## Oberst Udet rettet sich mit dem Fallschirm

Flugzeugunfall in Warnemünde

Warnemünde, 29. Juli.

Oberst Lindbergh, der das Wochenende dazu benutzt hatte, um sich die Umgebung Berlins, den neuen Sportflugplatz in Rangsdorf, die historischen Stätten Potsdams und den Wannsee anzusehen, hat an einem der letzten Tage die Seinkel-Flugzeugwerke in Warnemünde besucht. Nach einem Gana durch die verschiedenen Werkstätten wurden mehrere Flugzeuge im Fluge vorgeführt. Ein neues Flugzeugmuster wurde von dem Chef des technischen Amtes der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium, Oberst Udet, vorgefliegen. Hierbei ging das Flugzeug aus bisher noch nicht geklärter Ursache in der Luft zu Bruch. Oberst Udet sprang selbstsicherheitsgemäß mit dem Fallschirm ab und erlitt bei dem Unfall lediglich einige Schnittwunden sowie eine Beinverletzung. Es ist zu erwarten, daß Oberst Udet bereits in acht Tagen wieder seinen Dienst im Reichsluftfahrtministerium aufnehmen wird.



## Memel, 29. Juli

### Schwedische Segelregatta „Kaparen“ im Hafen

Am Dienstag mittag kreuzte die schwedische Segelregatta „Kaparen“ in den Memeler Hafen und machte am Freudenfest „Kaparen“ ist eine Segelregatta der Schwedischen Segelerschule und in Karlskrona stationiert. Die große zweimastige Regatta steht unter Führung des Leutnants Wickström. Außer dem Ausbildungs- und Bedienungspersonal von sechs Mann sind zur Zeit 26 Segelschüler im Alter von 16 bis zu 20 Jahren eingeschifft. Unter den Schülern sind neben wenigen Schweden viele Dänen, Holländer, sogar ein Amerikaner an Bord.

Die erste im vorigen Jahr gebaute Yacht befindet sich auf einer dreiwöchigen Ausbildungsfahrt von Karlskrona nach Zoppot und Bornholm und hat zuerst Ribau angefahren. Das Schiff ist für Ausbildungszwecke gebaut; mit seinen 325 Quadratmetern Besegelung am Wind bietet es den jungen Seglern hierzu viele Möglichkeiten. An Deck der Yacht sind zwei Rettungsboote und eine Volle untergebracht. Die ganze Ausrüstung der „Kaparen“ ist auf das zweckmäßigste vorgenommen. Die Schüler schlafen größtenteils in Kojen, die je drei übereinander eingebaut sind. Für jeden Mann ist ein Spind zum Unterbringen der Sachen vorgesehen. Das ganze an Bord verwendete Kochgeschirr und die Bestecke, sogar die großen Spiegel im Salon, sind aus schwedischem rostfreiem Stahl. Für die Verpflegung der 32 Mann ist eine kleine Küche mit großer Primusbeheizung in Betrieb. Zur Aufbewahrung der vererblichen Lebensmittel dient ein *vererbliche*; Kühlschrank, „Electrolux“. Neben der „Kaparen“ besitzt die schwedische Segelerschule noch einige größere und kleinere Yachten, darunter die zweimastige „Falken“. „Kaparen“ wird im Laufe des Mittwoch wieder in See gehen, um nach Zoppot zu segeln.

### Ein Sommerabend am Sandkrug

Sonnabendnachmittag! Auf die weiße, breite Sandkrugfähre hasten Menschen, die nach all dem Tages Mühe Erholung suchen wollen. Das Badeweg über dem Arm, die Gefächter erblühen von der Höhe der letzten Stunden, aber doch mit befriedigendem Ausdruck, es geschafft zu haben, setzen sie sich auf den Dampfer. Ruffenholzfische ziehen die Blicke auf sich. Starke Ketten halten die Stämme zusammen, sie werden von einem kleinen Schlepper durch die Dange gezogen. Mausehend fährt der Dampfer auf das blaue Haff; spiegelglatt liegt es da, wie frischgemäht zum Sonntag.

Alles sieht heute so festlich aus, an diesem reifen Sommerabend! Die Nebrung winkt mit ihren grünen Hügel und Häusern in frohen Farben. Ob einer täglich oder nur selten zum grünen Eiland hinüberfährt, immer wechseln die Farben in neuen Tönen und der Anblick bleibt reizvoll.

Am neuen Badeweg gibts Eis, für 20 Cent eine volle Tüte; wer es einteilt, kann bis zum Strande daran naschen. Außerdem gibts Kirichen, rote, gelbe! Die gelben Kirichen ist man mit kirschroten Fingernägeln, das sieht reizend aus! Es wäre zu empfehlen, grüne Bananen mit blauen Fingernägeln zu essen, in den Farben von Haff und Himmel!

Die Sonne ist im Sinken, aber sie hat so gründliche Arbeit getan, daß wir im warmen Sande liegen und in den Feuerball sehen können. Eine Wolke breitet ein feines, dunkles Epithet über die rote Feuerwelt. Das gibt schlechtes Wetter, aber der Mundfunk hat verheißen: „heiter und trocken.“ Wer behält Recht?

Dann lausen wir ins Wasser. Die leichten Wellen heben und senken uns. Man lacht und spricht, springt und spritzt. Mit einem Mal ist der Feuerball verschwunden, und niemand sah ihn ins Meer sinken. Während wir uns anziehen, kommen leise die Schatten gegangen, und als wir oben im Sandkrug sitzen, ist das blaue Haff ganz schwarz geworden. Die Lichter der Stadt blinken herüber, jedes für sich eine kleine Welt. Die Beleuchtung

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 20: Zeit, Wetter, Programm. 20:05: Zeitungsschau. 20:40: Aus Memel.  
Memel (Welle 531). 12 und 20: Aus Kaunas. 19:45: Informationen. 20:40: Konzert-Übertragung aus dem Vitas-Gymnasium.  
Alle deutschen Sender außer Berlin. 6: Musik in der Frühe. 6:30: Gymnastik. 7: Nachrichten. 8: Unterhaltungskonzert. 9: Melodien aus klassischer Zeit. 10: Unterhaltungskonzert. 12: Mittagskonzert mit Vorklassischen Hörberichten. 14: Merletti. 15: Kammermusik. 16: Unterhaltungskonzert mit Berichten von der Kunstflugmeisterschaft. 18: Nachmittagskonzert. Dazwischen: Vorklassische Hörberichte. 20: Nachrichten. 20:10: Lichtfest auf der Mitter. 22: Nachrichten. 22:15: Vorklassische Streichler. 22:30: Tanz und Unterhaltung. Dazwischen: Fadel-Staffellauf Olympia-Berlin. Das Olympiafeuer erreicht Prag. Weisheunde am Altkloster-Katzenhaus.  
Wien (Welle 507). 19:10: Wiener Musik. 20: „Drei Jahre“ Volkstheater. 22:10: Schrammelmusik. 23:25: Klänge aus Österreich.  
Beromünster (Welle 540). 19:20: Unterhaltungskonzert. 19:50: Die Heimat singt.  
Stadthorn (Welle 426). 19:50: Kabarett. 21:20: Orchesterkonzert. 22: Orchester und Klavierkonzert.  
Warschau (Welle 1345). 19:35: Vieder. 20:55: Einsonie. 22:15: Schallplatten. 23: Tanzmusik.

am Kurhaus verbreitet ein weiches Licht; alles Härte ist verschwunden. Die Gefächter sind weich, und träumerisch ist der Blick. So unwahrscheinlich sehn die Dinge aus, so seltsam fern und doch zart. Jetzt naht auf der schwarzen breiten Fläche ein weißes, hellerleuchtetes Schiff. Wie ein Märchen gleitet es lautlos dahin. Kurz darauf ertönt ein tiefer Ton: Die „Preußen“! Die Scheinwerfer laufen am Ufer entlang. Alles wird hell in ihrem Licht. Dann kommt sie selbst. Ein leuchtendes Haus, Stockwerk auf Stockwerk, und überall Licht. Musik dringt aus dem weißen Hause, das auf dem dunklen Wasser langsam herannah, zu uns herüber. Eine ferne Welt grüßt uns!

Großes Feuerwerk am westlichen Himmel: es wetterleuchtet! Die Helle zuckt über den ganzen Horizont. Jetzt an der See sein! Schon laufen wir den Weg zum Strand hinunter. Manchmal ist die Helligkeit so groß, daß man die Augen schließen muß. Und dann das Meer, das dunkle Meer wird fahllhell. Immer wieder und wieder reißen die Blitze den Himmel auf und seine Helle ergießt sich über uns. Nur für Augenblicke, wenige Sekunden, aber wir sitzen und warten auf den nächsten Blitz, fassen uns an die Hände und zittern ein wenig, aber herrlich ist es. Die Blitze scheinen ganz nah zu sein, man glaubt hineingetaucht zu werden in sie, und der Donner grollt von ferne.

Ueber das dunkle Haff zieht ein kleiner eisiger Dampfer. Die breite, weiße Fahre ist schon schlafengegangen. Die Blitze zucken, der Donner kommt grollend näher, und in der Nacht bricht der Sturm los. Er tobt ums Haus, rüttelt an die Fenster, aber wir liegen schon längst im Bett und träumen von einem schönen, reifen Sommerabend am Sandkrug! ph.

### Vom Markt

Butter und Eier waren am Mittwoch in Memel nicht übermäßig viel angeboten, dagegen waren Landleute in ungewöhnlich großer Zahl mit ihren Fuhrwerken zum Markt gekommen. Ihre Fahrzeuge standen nicht allein auf dem großen Marktplatz an der Dange, sondern auch an der Flugschwaige. Das Hauptangebot bestand in Gemüse aller Art, das recht billig war. Bismlich große Gurken gab es 50 bis 70 Stück für 1 Lit. Auch Frühkartoffeln sind schon recht früh billig, die Verkäufer verlangten nur noch 3 Lit je Scheffel.

Trotz geringen Angebots war Butter billig, die Verkäufer forderten nur 1—1,10 Lit je Pfund, Eier kosteten 7—8 Cent das Stück. Lebende Kuchel gab es ziemlich reichlich für 0,80—1,20 Lit das Stück. Auf dem Beerenmarkt gab es Gartenfrüchte aller Art in beträchtlichen Mengen. Rote Johannisbeeren sollten 20—30 Cent, schwarze 60 Cent, Brombeeren 50 Cent, süße Kirichen 50—60 Cent, saure Kirichen 30—40 Cent, Stachelbeeren 50—70 Cent, Blaubeeren 30—40 Cent, einheimische

Apfel und Birnen, die nur in geringen Mengen angeboten waren, 70 Cent je Liter und Tomaten 0,70—1 Lit das Pfund kosten. Große Gelbböhrchen kosteten 40 Cent und kleine 70 Cent je Liter. Himbeeren waren verhältnismäßig teuer, ein Liter sollte 0,80—1 Lit kosten.

Auf dem Fischmarkt war das Angebot an Haff- und Seefischen nur mittelmäßig groß, weil infolge ungünstiger Witterung die Haff- und Seefischer ihren Beruf nicht voll ausüben konnten. Bismelsvittener Seefischer hatten Flundern, die Preiler und Schwarzortler Fischer Sühwasserfische zum Verkauf gebracht. Zander sollten 1—1,30 Lit, Barsche 30—60 Cent, Plöke 5—10 Cent, Vierfische 10—50 Cent, Flundern 20—40 Cent, Seehie 0,80—1 Lit, Aale 1—1,60 Lit und Zehrten 30—60 Cent das Pfund kosten.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

\* **Lebenshaltungskosten im Juli.** Nach den vom Statistischen Büro des Memelgebiets veröffentlichten Mitteilungen betragen die Indexziffern der Lebenshaltungskosten im Juli nach der litauischen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) im Kreise Memel für eine Person 83 Lit, für zwei Personen je 76,4 Lit und für fünf Personen je 72,5 Lit, gegenüber 79,2, 71,7 und 67,2 Lit im Juli vorigen Jahres; im Kreise Heydenkrug für eine Person 80,6 Lit, für zwei Personen je 71,3 Lit und für fünf Personen je 65,7 Lit, gegenüber 78,4, 68,8 und 63,1 Lit im Juli 1935; im Kreise Pogegen für eine Person 83,3 Lit, für zwei Personen je 74 Lit und für fünf Personen je 68,5 Lit, gegenüber 77,9, 67,6 und 61,5 Lit; im Gebietsdurchschnitt für eine Person 82,3 Lit, für zwei Personen je 73,9 Lit und für fünf Personen je 68,9 Lit, gegenüber 78,5, 69,4 und 63,9 Lit im Juli vorigen Jahres. Nach der deutschen Berechnungsmethode (1913/14 = 100) betrug die Indexziffer der Lebenshaltung für eine aus fünf Personen bestehende Familie in der Stadt Memel je Person im Juli 1936 91,5 Lit, im Juli 1935 89,4 Lit und im Juli 1926 134,2 Lit.

\* **Vom Hafen.** In diesen Tagen sind alle Dampfer der Memeler Reederei Schwedersky in ihrem Heimathafen verammelt. Das ist ein recht seltenes Zusammentreffen. Im Winterhafen liegt heute Dampfer „Holland“ und ladet Rundholz aus dem Wasser für den belgischen Hafen Gent. Daneben liegt Dampfer „Friesland“, der Schnittholz für den Hafen Grangemouth übernimmt. In der Dange wird Dampfer „Gotland“ mit Schnittholz nach West-Hartlepool beladen. Die Dampfer werden bereits in diesen Tagen in See gehen. Am Hafentai liegt als viertes Memeler Schiff der Kiel-Dampfer „Rimfrot“, der am Dienstag in See gegangen war, aber zurückkehren mußte.

\* **Diebstähle.** Am Montag wurde aus einem verstorbenen Keller des Grundstücks Bäckersstraße Nr. 21 ein Herrenfahrrad entwendet. — Am Dienstag in den Nachmittagsstunden wurde ein Herrenfahrrad, welches vor dem Gebäude der Wack- und Schließgesellschaft hingestellt worden war, entwendet. — Am Dienstag wurde aus einer unverschlossenen Wohnung des Grundstücks Kirch-

hoffstraße Nr. 7b ein brauner Koffer, enthaltend folgende Wäschestücke, entwendet: ein Satz Bettwäsche, zwei Laken aus gebleichtem Kessel, etwa fünf weiße Damentaghemden aus Trikot, ein weißer und ein blauer Kittel, sechs Paar Seidenstrümpfe von grauer und brauner Farbe, sechs Paar Schläpfer aus Seide von grauer, blauer und rosa Farbe, drei Paar Hüftenhalter aus Trikot, rosa und blau, und drei Handtücher. — Gelegentlich einer Durchsuchung bei einem Arbeiter in Schlappshill, Kreis Memel, konnten unter anderem folgende Sachen beschlagnahmt werden, die aus strafbaren Handlungen herrühren dürften: ein Pelz, mit braunem Bezug, braunem Pelztragen und schwarzen Schaffellen, ein braungrauer zweireihiger Wintermantel mit blauem geflicktem Futter und ein Petrolleumföcher, Marke „Zumel“. Die rechtmäßigen Eigentümer können die Sachen beim Kriminalpolizeiamt, Erkennungsdienst, Polangenstraße Nr. 3, besichtigen und in Empfang nehmen.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 29. Juli 1936

Aufgehoben: Schlosser Albert Kurt Lorenz mit Arbeiterin Gertrud Agnes Spennett, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arzt Doktor der Medizin Josef Strolomitsch von Pogegen.

Gestorben: Zimmermannsrau Marianne Döring, geb. Willgallis, 57 Jahre alt, Rentempfangerin Barbe Epifereit, geb. Kapust, 71 Jahre alt, Rentempfangerin Anna Auguste Brife, geb. Liebemann, 78 Jahre alt, Arbeiterwitwe Barbe Belis, geb. Mabeit, 68 Jahre alt, von hier, Arbeiter Bronislav Jucys, 38 Jahre alt, von Mdl. Grünheide, Kreis Memel.

### Heydenkrug, 29. Juli

\* **Ein schwerer Verkehrsunfall** ereignete sich am Montag nachmittag auf der Chaussee Heydenkrug—Pogegen unweit Ruden. Der Fleischergehilfe L. war mit seinen Pferden zur Schwemme geritten. Dabei schlug eines der Pferde so unglücklich aus, daß L. schwere innere Verletzungen erlitt. Er mußte nach dem Kreiskrankenhaus in Heydenkrug gebracht werden.

### Schöffengericht Heydenkrug

Ein „schlauer“ Kutscher. Der Kutscher Jakob A. aus Bojehnen hatte sich bei drei Besitzern als Kutscher vermiert und je drei, sechs und neun Lit Handgeld genommen, ohne den Dienst anzutreten. Ferner wollte er an einen Fleischer eine Kuh verkaufen, ließ sich sieben Lit Handgeld geben und lieferte die Kuh trotzdem nicht ab. Weiter hatte A. ein Fahrrad geliehen und für einen Spottpreis weiterverkauft. Auch ein zweites Fahrrad hatte er auf diese Weise verschleudert. Einmal Tages ging er zu der Schwester seines Dienstherrn, um angeblich zehn Lit für ihren Bruder zu leihen. Natürlich behielt er das Geld für sich. A. wurde wegen Betrug und Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Es wird gebaggert

In diesem Sommer herrscht in den Mündungsarmen der Memel reger Baggerbetrieb, welcher von allen Schiffahrtskreisen lebhaft begrüßt wird.

Die Verhandlungen in unseren Strömen hatten nämlich im Laufe der letzten Jahre einen beträchtlichen Umfang angenommen, und das Fahrwasser war in einzelnen Teilen des Mündungsgebietes so flach geworden, daß z. B. aus dem Skirwiethstrom in das Haff der gesamte Verkehr für Dampfer und ähnlich tief gehende Fahrzeuge mehrere Jahre vollkommen unterbrochen worden war. Diese Verhandlungen setzten sich nun in den letzten Jahren den Skirwiethstrom hinauf fort, und an verschiedenen Stellen entstanden im Flußbett derartige Sandansammlungen, daß das Frühjahrshochwasser sogar im Flußbett selbst keinen Ablauf mehr fand, sich an solchen Stellen das herabkommende Eis festsetzte und ein rapides Ansteigen des Wassers zur Folge hatte. Auf diese Weise sind auch die verheerenden Schäden im Gebiete Skirwieth II—Warruß entstanden.

Die deutsche Wasserbauverwaltung, welcher die Baggerungen im Skirwiethstrom unterstehen, versuchte schon vor einigen Jahren in der Mündung des Skirwieth im Haff eine Fahrinne herzustellen, welche für Dampfer und sonstige größere Fahrzeuge zu befahren ist. Die Verhandlungen nahmen jedoch derart zu und erreichten einen solchen Umfang, daß man im Rahmen der gewöhnlichen alljährlichen Baggerungen der ungeheuren Sandmassen nicht mehr Herr werden konnte. Es half auch nicht, als beide Bagger des Wasserbauamtes Eilist zugleich eingesetzt wurden; bei darauffolgendem Sturm war in kurzer Zeit die mühsam gebaggerte Rinne wieder zu.

Eine vorschriftsmäßige Fahrwasservertiefung im Skirwieth und dessen Mündung erfordert aber der dort herrschende lebhafteste Schiffsverkehr, und man war daher gezwungen, etwas zu tun, um die künftige Verhandlung der Einfahrt aus dem Skirwieth in das Haff, wenn auch nicht ganz zu verhindern, so doch möglichst aufzuhalten.

Diese Arbeiten sind im vergangenen Jahre begonnen worden und gehen jetzt ihrer Vollendung entgegen.

Von der äußersten linken Festlandseite an der Mündung des Skirwieth wird zur Zeit eine Mole in das Haff hineingebaut, welche den Strom hier nicht in der geraden Verlängerung des Unterlaufes in das Haff hineinläßt, sondern ihn in eine Kurve drängt, welche dem Strom in der Mündung selbst

eine scharfe Wendung nach rechts verleiht in Richtung der Landesgrenze nach Ridden zu.

An diesen umfangreichen Arbeiten ist zur Zeit in der Skirwiethmündung ein großer technischer Park der deutschen Wasserbauverwaltung verammelt. Zwei Bagger haben in der vorigen Woche die neue Einfahrt bis zu einer Tiefe von etwa 1,70 Meter bei Mittelfloßwasser gebracht, so daß nun schon alle tiefgehenden Fahrzeuge dort passieren können. Ein Spüler füllt mit dem Baggerboden den eigentlichen Molenkörper auf, dessen Sohle an beiden Seiten durch Rammfähle und Klapplagen befestigt wird. Eine Dampftramme ist gerade beim Rammen der Fähle für den Molenkopf beschäftigt.

Im großen und ganzen sind diese Arbeiten, deren Ausführung über eine halbe Million Reichsmark kostet, bis jetzt geschafft und sollen im Laufe des Sommers beendet werden. Demnächst werden die beiden Richtungsbagger für die Einfahrt in den Skirwieth aus dem Haff, die bisher auf memelländischer Seite auf dem Helenawerder standen, abgehoben und auf deutscher Seite des Stromes in Richtung der neuen Einfahrt wieder aufgestellt werden.

Ähnliche Verhandlungsergebnisse, wie die oben in der Skirwieth geschilderten, zeigen sich über das bisher übliche Maß in den letzten Jahren auch im nördlichsten Mündungsarm der Memel, im Atmahlstrom. Daß das alljährliche Frühjahrshochwasser wie in allen Flüssen so auch hier Sandmassen mitbringt und dieselben in der Mündung abgelagert, ist eine bekannte Erscheinung. Diese Sandablagerungen sind seit einer Reihe von Jahren vor der Atmahlmündung besonders stark und nehmen bereits ähnliche Ausdehnungen an, wie vor dem Skirwiethstrom.

Eine kilometerlange Sandinsel hebt sich vor der Atmahlmündung bereits aus dem Wasser und schiebt sich in ihrer vollen Breite langsam, aber stetig in das Fahrwasser hinein. Hier ist, da in den vergangenen Jahren etwas vermehrt wurde, nun eine erhöhte Baggertätigkeit notwendig geworden, und in monatelanger Arbeit hat der große Bagger „Rufne“ des Hafenbauamtes Memel nun die Fahrinne in einer Breite von etwa 60 Metern auf eine Tiefe von etwa zwei Meter gebracht. Für die Dauer wird jedoch auch diese Rinne in dieser Tiefe nicht bestehen und, wie man hört, soll an günstiger Stelle erwogen werden, auch hier mit der Anlage einer Mole demnächst zu beginnen. Diese Anlage soll in Verlängerung der bereits bestehenden alten Mole ausgeführt werden.

Nach unlängst beendeter Arbeit an dieser Stelle hat sich nun der Bagger „Rufne“ nach Ruff hinauf begeben und arbeitet jetzt an der Beseitigung der großen Sandbänke oberhalb und unterhalb der Ruffenbrücke, wo die Verhandlungen bereits einen derartigen Umfang erreicht haben, daß das Hindurchkommen größerer beladener Fahrzeuge durch die Hauptdurchfahrtsöffnung der Brücke in letzter Zeit mit Schwierigkeiten verbunden war. Es ist zu hoffen, daß bei dieser Gelegenheit nicht nur eine schmale Fahrinne im Strom für die Schifffahrt geschaffen wird, sondern der Atmahl in der ganzen Breite des Flußbettes gehörig vertieft wird, um auch bei Hochwasser dem Atmahlstrom eine größere Aufnahmefähigkeit für die herabkommenden Wassermassen zu verleihen, da schon im vergangenen Hochwasser bei dem flachen Flußbett das Wasser die Neigung zeigte, sich am Dorfe Jobekrandt vorbei durch die zwischen Atmahl und Bismard gelegenen Wiesen seinen Weg zu suchen.

Eine dritte Stromstrecke, welche für den im Mittelpunkt des Gebietes gelegenen Ort Heydenkrug lebenswichtige Bedeutung hat, ist die Stieche von ihrer Mündung in den Atmahl beginnend in einer Länge von fast sechs Kilometern bis Heydenkrug. Auf dieser Strecke herrscht lebhafter Fracht- und Passagierverkehr, welcher zum Teil von regelmäßig verkehrenden Fahrzeugen, zum anderen Teil von größeren Frachtfahrzeugen befahren wird, welche Zehntausende von Zentnern der verschiedensten Frachten von und nach Heydenkrug bringen. Hier machte sich die in den letzten Jahren infolge ungenügender Baggerungen immer mehr vergrößerte Verflachung des an und für sich schmalen Flußlaufes für die Schifffahrt besonders erschmerzend bemerkbar. Mit Fracht einkommende Fahrzeuge blieben bereits im Dorfe Stieche auf Sand siben ein großer Teil der Fracht mußte auf andere Fahrzeuge geleistet werden, was natürlich mit erheblichen Kosten, Zeitverräumnis und letzten Endes mit gehörigem Ärger für alle Beteiligten verbunden ist.

In diesem Frühjahr sind nun von der Wasserbauverwaltung dort die Ufer durch Flechtzäune befestigt worden, welche das Hineinrutschen der Erdmassen in den Fluß und damit eine Verflachung des Fahrwassers vorbeugen sollen. Daneben ist seit einigen Tagen in der Stieche der Dampfbagger „Danija“ des Hafenbauamtes Memel eingesetzt worden, welcher an die Beseitigung der im Laufe der letzten Jahre erheblich angewachsenen Verhandlungen geht.

Es ist sehr zu hoffen, daß man mit diesen Baggerungen nicht früher aufhören wird, bis alle Anhöhen von Sand restlos aus dem Fahrwasser und auch im Interesse der Hochwasserabführung aus dem Flußbett beseitigt sind.

Memelgau

Kreis Memel

Generalversammlung des Seefischervereins. Der Seefischerverein Karfelbeck und Umgegend hielt am Sonntag nachmittags im Gasthause Neumann seine Generalversammlung ab, die gut besucht war. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Kalfas wurde der Jahresbericht erstattet, aus dem hervorging, daß im verfloffenen Jahr etwa 30 Sturmschäden vorgekommen sind, die von der Fischereikammer berücksichtigt wurden. Die Mitgliederzahl beträgt 30. Nachdem dem Vorstand Entlastung erteilt worden war, fand eine rege Aussprache über die Wahlen zur Fischereikammer statt. Es wurde beschlossen, einen gemeinsamen Wahlvorschlag aufzustellen, um so die Wahlen zu ersparen. Nach der Neuaufnahme von Mitgliedern wurden interne Vereinsangelegenheiten behandelt. aw.

Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr Schillinnen. Am Sonntag fand im Vereinslokal Poldoks-Schillinnen das diesjährige Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr Schillinnen statt. Leider hatte der Wettergott einen argen Strich durch die Rechnung gemacht, so daß weder der gastgebende Verein noch der Wirt auf ihre Kosten kamen. An dufender Kaffeetafel herrschte aber trotzdem bald eine Urmöglichkeit. Während die Herren an einen provisorisch eingerichteten Schießstand ihre Treffsicherheit erprobten und manchen schönen Preis sich holten, lauschten die Damen den Klängen einer eigens zusammengestellten Kapelle. Schon früh setzte der Tanz ein, der die Teilnehmer bis zum frühen Morgen aufmerksamer hielt.

Kreis Heidekrug

Vom Wagen gestürzt und Arm gebrochen. Der Besitzer Reichert aus Raudken war am vergangenen Sonnabend mit Bauholzfabren beschäftigt. Er stürzte vom Wagen und brach dabei den rechten Oberarm.

Kreis Pogegen

Vom alten Friedhof in Wischwill

In der gegenwärtigen Zeit, wo das Interesse für die Erforschung der Familiengeschichte in immer weitere Kreise dringt, kommen auch die ältesten Friedhöfe, die sonst einfaß und verlassen dalagen, wieder zu. Bieten doch die Inschriften auf den Kreuzen und Grabsteinen mancherlei wertvolle Aufschlüsse über die Sippen in solchen Fällen, wo Kirchenbücher und ähnliche Urkunden durch Feuer oder andere unglückliche Ereignisse vernichtet worden sind. Auch der Friedhof in Wischwill will in dieser Hinsicht Mitbewerber sein und hat schon wiederholt zu den ältesten christlichen Begräbnisstätten des Memelgebietes und hat eine nicht geringe Anzahl von Grabdenkmälern mit zum Teil noch gut lesbaren Inschriften aufzuweisen, die bis in das 18. Jahrhundert zurückreichen. Auf einem Denkmale sieht man die Zahl 1700. Unter den zahlreichen Namen ehemaliger Wischwiller Bürger sieht man hier auch den des alten Meisters Rißch, der um 1700 Schmied im Dorfe war. Auch befindet sich dabeilich die Nachricht des Donalitus, der das Gut Wischwill zu nächst in Pacht hatte, dann aber, im Jahre 1794, käuflich erworben hat. Er ist aus demselben Stamm entsprossen wie der bekannte Dichter Christian Donalitus. Die Umwehruug dieses Friedhofes, in dessen Mitte sich das altehrwürdige Gotteshaus erhebt, mit moosüberwucherten Feldsteinen gibt dem ganzen einen würdigen Rahmen. Sehenwürdig sind auch die uralten Ahornbäume, namentlich die in seiner Nordostecke, von denen der eine fünf mächtige Wipfeläste aufweist und einen Umfang von 4 1/2 Meter hat.

Schule Schäften 100 Jahre alt

Bereits 1831 sollte diese Schule ins Leben gerufen werden, doch konnte der Plan infolge des Widerstandes der Gemeinde Neumellen erst 1886 zur Ausführung gelangen. Gebildet wurde der neue Schulverband durch Abtrennung der Dörfer Alt- und Neu-Schäften, Neumellen und Kriegsdehnen von dem Schulverbande Gröppellen. Er war 22 Dufen und 18 Morgen groß. Zur Schulstelle gehörte ein preussischer Morgen Land. Das Schulhaus wurde aus Lehm erbaut. Erster Lehrer war ab 1. Januar 1837 Julius Grouwald, 1814 zu Coadjuthen geboren. Am 1. Dezember 1846 wurde er nach Variken, Kreis Ragnit, versetzt. Ihm folgte am 1. Januar 1847 „versuchsweise“ der 1802 zu

Krausleiden geborene Christian Ulrich. Doch schon am 1. April 1848 trat an seine Stelle der im Seminar Karalene vorgebildete Lehrer Karl Christoph Stulgass. Sein Nachfolger wurde am 1. November 1855 August Friedrich, welcher aus Pasfallowen bei Ragnit stammte und seine Vorbildung gleichfalls in Karalene erhalten hatte. Bei der Schulgründung zählten Alt- und Neu-Schäften 21 Wirte und 3 Eigentüner, Neumellen acht Wirte und vier Eigentüner und Kriegsdehnen fünf Wirte und drei Eigentüner.

\*

Sperrung des Weges Kakeneten-Ukhamonen. — Neubau der Brücke. Der Weg Kakeneten-Ukhamonen ist von der Abzweigung des Weges nach Krausleiden infolge Neubaus der in diesem Frühjahr eingeleiteten Brücke für den gesamten Wagenverkehr bis auf weiteres gesperrt worden. Die Brücke, obwohl sie aus Zementrohren mit größerem Durchmesser gebaut war, genügte nicht dem Andrang der Wassermassen, die alljährlich im Frühjahr und Herbst sich aus mehreren großen Abzugsgräben vor der Brücke ergossen. Da die öfteren Reparaturen erhebliche Summen verschlangen, beschloß man, in diesem Sommer die Brücke nach einem besonderen System, welches allen Anforderungen genügt, von Grund auf neu aufzuführen. Die Hauptbaustoffe bilden Beton und Steine. Der der Strömung zugewandten Seite der Brücke wird ein Bassin von mehreren Kubikmetern Inhalt vorgelagert werden, der die Aufgabe haben wird, das Wasser aufzufangen, wo es dann allmählich durch den eigentlichen Brückenkanal in die Ramon abfließen wird. Vorkünftig wird sich in den Bassin das Wasser aus sechs großen Abzugsgräben ergießen; später werden auch einige Drainagesammler vom Gelände der Kakeneten-Schule nach ihm verlegt werden. Die Bauarbeiten sind bereits in Angriff genommen. Sie werden aber längere Zeit dauern, da der Weg mehrere Meter tiefer ausgehacht werden muß, damit man eine genügend feste Basis für den Betonbau erhalten kann. Ein großer Teil des Materials, etwa 200 Zentner Zement, eine größere Masse Kies und Steine, welche erst für ihre besonderen Zweck bearbeitet werden müssen, befindet sich bereits an Ort und Stelle. Die Baukosten belaufen sich auf etwa 2000 Lit und werden hauptsächlich vom Kreis getragen. sp.

Fruchtplage in Kerktutwethen. Das Dorf Kerktutwethen hat von jeher viel unter der Fruchtplage zu leiden gehabt, namentlich aber in den beiden letzten Jahren. Dieser gefährliche Geflügelräuber hat auf drei Seiten des Dorfes seine Versteckungen angelegt. Im Süden findet er Unterflur im Polomper Fuchsberge und in der Dabwas. Im Westen wohnt er in den Höhlen der Lappinschlucht, und im Norden hat er sich seine Wohnungen in den steilen Nachbachtängen des Schölerischen Waldes gebaut. Nach Osten zu bietet das Dorfbruch die beste Gelegenheit zur Laner oder zum Verbaufen bei nahender Gefahr. So kann er denn von allen vier Winden seine Ueberfälle unternehmen, und er hat es reichlich getan. Mit Vorliebe machte er seine Raubzüge morgens und gegen Abend, wobei er es besonders auf das Geflügel des Besitzers W. Günther abgesehen hatte, wo ihm an einem einsamen Tage fünf Hühner zum Opfer fielen. Doch auch andere Geflügel hat er nicht verschont. Allmählich war Heide nicht so dreist geworden, daß er seine Beute auch dann nicht herausgeben wollte, wenn man mit einem Prügel hinter ihm her war. Gelegenheit des Regenwäters fand man auf dem sogenannten Andrasberg am Heidewege ein groß angelegtes neues Fuchsvorwerk. Hier hatte eine Fuchsschlinge monatelang unbemerkt ihren Aufenthalt gehabt. Dierhin war auch ein großer Teil der Beute gebracht worden, und die umherliegenden Ueberreste: Hahnenfelle, Federn, Flügel und Stellette verschiedener Art, geben Zeugnis von der Reichhaltigkeit der Ernte, die dieser Räuber unter den Kleintieren seines Reviers ergab. Einige Besitzer haben durch ihn die gesamten junge Geflügelbrut verloren.

Schadenfeuer. Dieser Tage entbrach auf dem Gehöft der Besitzerin Frau Urbichat-Rattkisch ein Schadenfeuer, der das Dachgebälge des Wohnhauses zum Opfer fiel. Der Brand, der auf dem Boden des Hauses entstanden war, hatte reichlich Nahrung gefunden und soogleich das mit Strohgedeckte Dach ergriffen. Die herbeigeeilten Freiwilligen Feuerwehren von Rubkowen und Rattkisch mußten wegen Wassermangels sich nur auf die Schuttschichten beschränken. Als das Dach einstürzte und das Feuer die mit Lehmgedeckten Bodenwänden nicht erfassen konnte, schaffte die Feuerwehr mit Gasmasken ausgerüstet, die brennenden Balken herunter, so daß das übrige aus Lehm gebaute Gebäude ohne jeden Tropfen Wasser gerettet werden konnte. Mitverbrannt sind verschiedene Wirtschaftsgüter, Betten, Wäsche und Leinwandstücke. Die Brandursache ist noch einwandfrei geklärt, jedoch scheint der Brand durch einen schadhaften Schornstein entstanden zu sein. Die Besitzerin U. war nur sehr gering verschuldet, so daß sie durch diesen Brand einen empfindlichen Schaden erleidet.

\* Altertumsfund in Jettischen. Schon wiederholt sind auf dem Kirchhofberge in Jettischen bzw. Estraden vorgeschichtliche Gegenstände aus ihrer Erdoberfläche zutage getreten. Nunmehr ist ein weiterer derartiger Fund bekannt geworden. Diesmal handelt es sich um eine noch wohl erhaltene eiserne Streitaxt aus der Wikingerzeit. Es ist eine sogenannte Bartaxt mit 15 Zentimeter langer, weit überhängender Schneide und ovalem, vier mal drei Zentimeter großem Schaftloch, wie wir sie auch in „Falk, Altordische Waffenkunde“ abgebildet finden. Derartige Axte gehörten zu den gefährlichsten Kampfmitteln jenes kriegerischen Volkes. Eine ähnliche Art, doch ohne überhängende Schneide, ist schon vor Jahren hier gefunden worden. Beide Seltenheiten sind nunmehr sichergestellt worden.

Verstümmeltes Geflügel. Dieser Tage verfiel auf dem Kirchhofberge in Jettischen ein junges Geflügel, und zwar teils nachts aus den verschlossenen Ställen, teils am Tage aus der Nähe der Grundstücke. Insgesamt sind etwa 30 Kuckel und junge Enten verschwand. Man ist sich im Unklaren darüber, ob Tiere das Geflügel geraubt und verschleppt haben oder ob wieder Geflügelstrolche am Werke sind.

Ermittelte Einbruchsdiebstahl in die „Maistas“-Verkaufsstelle in Coadjuthen. Vor einigen Tagen wurde in die Verkaufsstelle der „Maistas“ in Coadjuthen ein Einbruch verübt. Die Täter hatten die Türe aufgebrochen und sich so Eingang in den Verkaufsraum verschafft. Aus der Kasse konnten sie 50 Lit Bargeld entwenden. Daneben ließen sie einige Pfund Wurst mitgehen. Der Polizei ist es nun gelungen, die Täter zu ermitteln. Es handelt sich um zwei in Coadjuthen und Werminingen bedienstete Kaufleute. Das Geld hatten sie geteilt und die Wurst inzwischen verpeißt.

Blitz schlägt in ein Wirtschaftsgebäude. Am Dienstag ging über die Gegend von Ruden ein schweres Gewitter nieder. Im Gegenzug zu den früheren Gewittern dieses Jahres gab es eine Anzahl von Blitzschlägen. Während die übrigen Einschläge in die Erde oder in Bäume gingen und daher keinen nennenswerten Schaden anrichteten, traf ein Schlag das Wirtschaftsgebäude des Nebengrundstückes des Besitzers Kaufmann aus Drl. E t u m b r a g i r r e n. Unmittelbar nach dem Blitzschlag glaubten die Bewohner des Grundstückes, daß es sich nur um einen „kalten Schlag“ handelte, da lediglich während des Einschlagens einige Funken zu beobachten waren, während lange Zeit kein Feuer auskam. Erst nach einiger Zeit flammte mit einem Male der Dachstuhl auf. Da das Gebäude ein Strohdach hatte, war an ein Abblöhen das Brandes gar nicht zu denken. Es gelang den Bewohnern und den herbeigeeilten Nachbarn, zwei Schmeide und das Geflügel der Injektur Rittat zu retten. Einiges Wirtschaftsgerät konnte ebenfalls geborgen werden, dagegen wurden die gesamten in dem Gebäude befindlichen Holzvor-

räte ein Raub des wütenden Elements. Die Freiwilligen Feuerwehren Ruden und die Ortswehr von Stumbragiren erschienen bald nach dem Ausbruch des Feuers an der Brandstelle. Infolge Wassermangels wurde nur eine Spritze angelegt, um eine Uebertragung des Feuers auf das Wohnhaus zu verhindern. Das Wirtschaftsgebäude brannte aber bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden am Gebäude dürfte durch Versicherung gedeckt sein, während die Injektur unverändert waren und den Schaden an ihren Brennmaterialvorräten selbst tragen mußten.

Diebereien in Meine. In den letzten Nächten wurden dem Besitzer L. wiederholt die Kühe auf der Weide abgemolken. Trotzdem man schließlich das Vieh bewachte, gelang es nicht, den Täter zu erwischen. Dem Besitzer Widat erwiderte aus seinem Garten eine größere Anzahl erntereifer Tabakstauden gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Unfall beim Spielen mit der Puhmühle. — Gafdene Hochzeit. Ein bedauerlicher Unfall, bei dem ein zweieinhalbjähriges Kind schwere Verletzungen an der linken Hand erlitt, ereignete sich dieser Tage bei dem Besitzer Schweberts in Alt-Extremehnen. Zwei Kinder des Besitzers suchten sich die vom Vater vorsichtigerweise verriegelte Kurbel zur Puhmühle auf und verletzten sich durch die Jungangeführung der Mühle. Plötzlich wurden die Kinder durch einen Schrei erschreckt und gewahrten, daß das kleine Schmeidechen die linke Hand in das Getriebe gesteckt hatte. Schnell mußten nun die Eltern geholt werden, um das Kind aus den Zahnradern zu befreien. Mit einer Quetschung der Finger der linken Hand und mit einem Bruch des Mittelfingers mußte das Kind sofort zum Arzt gebracht werden. — Im Kreise der Angehörigen konnte das Wittigerehepaar Schewe aus Coadjuthen das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Die Einsegnung des Jubelpaares wurde durch Pfarrer Estradas in der Kirche in Coadjuthen vorgenommen.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarfe

Temperatur in Memel am 29. Juli  
6 Uhr: + 18,0, 8 Uhr: + 19,0, 10 Uhr: + 23,0.  
Wettervorhersage für Donnerstag, 30. Juli  
Bei mäßig südwestlichen Winden bewölkt, mäßig warm, geringe Niederschläge.  
Für Freitag: Weiterhin unbeständig.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 29. Juli

Table with 7 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung und Stärke, Wetter, Temp. pers., Seegang, Sichtweite n. See Seemil.

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an.

Ausgegangen

Table with 5 columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler.

Pegelstand: 0,48 — Wind: NW, 2. — Strom: ans

Programm mit Truxa

Ein Varietè - Roman von Heinrich Seiler

Zweidvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Truxa hatte Kopfschmerzen und ein unerträgliches Mattigkeitsgefühl, als er die Garderobe verließ; ein schwaches Gift war gleichsam in sein Blut gekommen; das Mittel, das ihm Alwater eingegeben hatte, begann gleichsam zu wirken. Alwater hatte beschlossen, ihn zu vernichten, wie er auch den Freund vernichtet hatte; fast körperlich griff der Vernichtungswille dieses unheimlichen Geistes, dem man nichts anhaben konnte, auf ihn über; ja, es schien ihm, als hätte Alwater eine Krankheit in ihm erzeugt, eine Krankheit, die ihn Truxabilder sehen ließ und in den Wahnsinn führte. Vor der Anschlagtafel im Ausgang wartete Truxa auf ihn; als er sah, erschien ein kleines, schlüchziges Mädchen in der Blässe seines Gesichtes; er dachte sich, um nicht so matt zu erscheinen, wie er sich fühlt. „Was ist mit dir los?“ fragte sie, ihn betrachtend. Seine Lippen zuckten: „Nichts! Was schaust du mich so an?“ „Du bist so blaß, wie ich dich noch nie sah.“ „Ich habe nur ein wenig Kopfschmerzen, das geht vorüber“, sagte er, und es wurde ihm noch unbehaulicher zumute, da man ihm ansehen konnte, daß er sich nicht wohl fühlte. „Ein Aspirin, Herr Truxa?“ Der alte Habel war besorgt und teilnahmtevoll aus der Pförtnerloge getreten. „Danke, es ist wirklich nichts“, lehnte Truxa ab, nahm Yesters Arm und trat mit ihm auf die Straße. Tief trank er die Luft in sich hinein, und sofort fühlte er sich wie gestärkt. Er konnte wieder lächeln, weil Yester bei ihm war. Er konnte in dem Kampf, der ihm aufzuzuwachen wurde, gar nicht unterliegen, da es um Yester aing. „Yester“, sagte er, mitten auf dem Fahrdamm stehenbleibend, und noch

feister hielt er ihren Arm, „wirst du zu mir halten, was auch immer geschehen wird?“ Sie zog ihn weiter auf die andere Straßenseite. „Du fragst so selbst. Natürlich werde ich immer zu dir halten. Auf mich kannst du vertrauen.“ „Wie faßt an allen Abenden, gingen sie in das Restaurant „Ewiae Lampe“. Ihr Leben — das Leben der Artisten — spielte sich ja in engen Bezirken ab und hatte zum Schauplatz fast nur das Hotel, in dem sie wohnten, die Bühne, auf der sie probierten oder im Glanz der Scheinwerfer auftraten, und die Eisenbahn, die sie zu einem neuen Schauplatz trug. Sie sahen niemals die Stadt, die Straßen, die Menschen, sondern nur das Hotel, die Bühne und — das Publikum. In diesem Abend fiel es Yester auf, daß Truxa das Essen, das er sich bestellt hatte, nicht anrührte; wohl aber trank er ein paar Schnäpse, was er sonst nie tat; mit düsterer Miene sah er da und beantwortete kaum die Fragen, die sie oder Garb oder der Fänger der fünf Sturax an ihn richteten. In der Tat war ihm das Zusammensein mit Menschen an diesem Abend lästig, und er war nur in der Hoffnung gekommen, Doktor Gaul hier anzutreffen, mit dem er sich gern über den unerklärlichen Vorfal auszugesprochen hätte. Der kleine freundliche Arzt war aber heute nicht anwesend. Truxas Neugierde nahm noch zu, die gerinnenden Kleinigkeiten reiten ihn auf, die Menschen um ihn herum kamen ihm vor wie Wachstiguren in einem Panoptikum, in das er zufällig geraten war. Der Anblick der verletzten Frau Schilo, die dicke Scheiben Fleisch von einem riesigen Braten abschälte, war ihm widerlich; der vierährige Fänger der fünf Sturax, der wie eine Kiste mit einem Mann darin aussah, so an einem Zigarrenstummel, den er schon vor der Vorstellung angezündet hatte, wie konnte Senus makellos Eleganz ärgere ihn, wie konnte man als Mann ein silbernes Seidenhemd und Schuhe aus Wildleder tragen. Neves und Garb würfeln um die Beute, die sie gemacht hatten und der Verkterer regte sich, so sie

als hätte ihn der andere betrogen. Kapellmeister Brunotte schien seit der Premiere nicht mehr rastlos zu haben, sein Sinn war schwarz von Stoppeln und seine graue Mähne war zerzaust. Auf jedem Arie hatte er eines der Jodler-Girls sitzen, die er mit sprühenden Augen ansah. Petoletti jonglierte gewohnheitsmäßig mit allen möglichen Gegenständen, die gerade zur Hand waren, mit Streichholzschachteln, Teelöffeln, Bierunterfäßen. Wäre wenigstens Petersen dagewesen! Lange hielt Truxa es nicht aus. „Bitte, entschuldige mich, das Geschwätz macht mich ganz nervös“, sagte er zu Yester und erhob sich. Erst als er sein Zimmer betrat, ließ die Unruhe nach. Sofort entleibete er sich, drehte das Licht aus, und legte sich ins Bett, die Dunkelheit tat ihm wohl. Kann es möglich sein, daß ich noch einmal eine solche Erscheinung habe, etwa jetzt, während ich im Bett liege und ins Dunkle blicke? dachte er, in die Dunkelheit starrend. Innerhalb von wenigen Minuten war er eingeschlafen und nahm nicht mehr wahr, daß Yester noch einmal zu ihm trat und ihm sanft mit der Hand über das Gesicht strich. Als Truxa am nächsten Morgen erwachte, war er genau so frisch wie jeden Morgen und er frühstückte mit gutem Appetit. Der Vorfal des gestrigen Abends hatte scheinbar keine Spuren hinterlassen. Er räuderte sich seine Schapfelle an und versuchte, sich darüber Rechenschaft abzulegen, was eigentlich vorgefallen war. Wie konnte jene Erscheinung zustandekommen sein? War das Hypnotis? Er mußte unbedingt dahinterkommen, ob es sich etwa um Hypnotis gehandelt hatte, und er arifft nach Gut und Mantele, um Doktor Gaul aufzusuchen, der über diese Dinge Auskunft geben konnte. Doktor Gaul, auf den, wenn er abends in den Anstalten, in den Artistengarderos oder im Vestibül des Trocadero auftauchte, ein wenig von dem Glanz der großen Scheinwerfer fiel, war tatsächlich ein bescheidener und eigentlich unbedeutender Rasenarzt, dem man seine merkwürdige Schwärmerlei für das Varietè nicht anmerken konnte. Im Tele-

phonbuch hatte Truxa die Adresse ausfindig gemacht, mit der Straßenbahn fuhr er in den Osten der Stadt und stieg in einer engen armenlichen Straße aus. Das Haus, das er betrat, war voll dumpfer Gerüche; er stieg eine Treppe hoch; die Glocke läutete so schrill wie eine Alarmvorrichtung. Ein Mädchen öffnete und führte ihn in ein billig möbliertes Wartezimmer, in dem wohl fünfzehn schweigende Menschen saßen, die in den ausgelegten Zeitschriften blätterten. Als die Polstertür sich öffnete und Doktor Gaul den nächsten Patienten ins Ordinationszimmer bat, fiel sein Blick auf Truxa, mit erstauntem Ausdruck lächelte er ihm zu. Truxa, der ungebildet wartete, hoffte, außer der Reihe vorzulaufen zu werden; das geschah aber nicht; der Arzt ließ seine Patienten der Reihe nach anretzen; in der Sprechstunde galt ihm ein Varietèstar durchaus nicht mehr als irgendeine alte Frau, die an Rheuma litt. Neber eine Stunde mußte Truxa warten, bis er vorgelesen wurde. Doktor Gaul empfing ihn fast grob. „Was haben Sie hier zu suchen, Truxa? Wollen Sie mir etwa wieder eine so närrische Frage stellen wie vor ein paar Abenden? Sie sind gesund! Ach, wie wirlich nicht, warum Sie sich den langen Weg zu mir gemacht haben! Diese Grobheit des Kopfes ist sonntagen Mannes war offenbar ein noch berechneter Trick. „Ich komme nicht als Patient und werde auch keine närrische Frage an Sie richten. Ich muß etwas mit Ihnen besprechen.“ Truxa trat in die unbegabte Atmosphäre des weiß gestrichenen Ordinationszimmers und blidte festam bedrückt auf die Glasfenster mit den blickenden Bannan und Messern, auf die großen Gefäße mit Warte und Nullblinden, auf die Tische mit den Medizinflaschen, Ampullen und Schalen, die überreichende Flüssigkeiten enthielten. Wirklich, dachte er, ich bin gesund und habe hier eigentlich gar nichts zu suchen! Die Besprechung hätte auch Zeit bis zum Abend gehabt. (Fortsetzung folgt)

# Das Reich der Frau

Nr. 177 Donnerstag, den 30. Juli 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

## Wir kaufen eine Aussteuer

Genau Kostenaufstellung tut not / Nichts Ueberflüssiges! / Und die Nähmaschine nicht vergessen!

Eine große Freude ist es, bei der Verheiratung den neuen Haushalt einrichten zu können, eine Freude, aber auch eine große Mühe und Arbeit, denn es soll alles sehr wohl überlegt sein. Man muß sich vorher genau klar machen, wieviel Geld man ausgeben will und kann. Man zieht ferner Einkaufspreise ein, um die Preise der einzelnen Gegenstände festzustellen. Dann erst kann man berechnen, was man kaufen wird. Vor allem soll man sich davor hüten: keinen Haushalt gleich von vornherein mit überflüssigen Sachen irgendwelcher Art zu überladen. Solche überflüssigen Sachen finden sich leider im Laufe der Jahre immer noch an, sind aber einer der schlimmsten Ballaste, die man mitzuschleppen hat, denn der Mensch ist meistens nun einmal so veranlagt, daß er sich auch von Ueberflüssigem ungeniert trennt. Glücklicherweise sind die mit allerlei Geräten überladenen Wohnungen heute so hoffnungslos unmodern und der Geschmack hat sich im allgemeinen so verbessert, daß kaum noch jemand auf den Gedanken kommen wird, sein Geld für allerhand Kram dieser Art auszugeben. Sehr wichtig ist die Einrichtung der Küche, denn die junge Hausfrau soll Freude am Wirtschaften haben. Je netter ihre Umgebung ist, desto mehr wird das Kochen und Putzen sie bealiden.

Was die Kochtöpfe betrifft, so soll man darauf achten, daß man solche mit einem Griff bekommt, an dem man sich nicht verbrennt. Töpfe mit nicht isolierten Metallgriffen sind überaus praktisch. Man vergesse nicht, auch einen schwarzeisernen, runden Schmortopf einzukaufen, der zum Braten von kleineren Fleischstücken sowie zur Bereitung von Schmalzgebäckem unübertrefflich ist. Auch eine schwarzeiserne Bratpfanne darf nicht vergessen werden. Beim Einkauf der Töpfe im allgemeinen soll man bedenken, daß es keinen Zweck hat, unbrauchbare Waren zu kaufen, sondern die Töpfe müssen so beschaffen sein, daß man sie nicht mit der Hand zusammenbiegen kann und daß sie sich gut reinigen lassen. Denn ein Kochtopf soll lange halten.

Beim Einkauf von Messern aller Art soll man nur solche mit rostfreien Klingen wählen. Diese reifen sich im Gebrauch als so praktisch, daß die kleine Mehrausgabe sich reichlich lohnt. Andererseits soll man nicht Messer mit unnötig verzierten Griffen wählen, weil diese sich nur unnützlich schwer reinigen lassen. Das gleiche gilt übrigens von Möbelstücken. Je weniger Möglichkeiten sie für das Festlegen von Staub bieten, umso geeigneter sind sie. Denn es ist unendlich schwer, etwa Schnittwerk sauber zu halten, und die Frau hat meistens wichtigere Dinge zu tun, als stundenlang mit Staubtuch, Staubpinzel und Bürste durch die Wohnung zu gehen. Glatte Flächen, Möbel, an die man von allen Seiten gut heran kann und die auch nicht so hoch sind, daß man immer erst auf eine Leiter klettern muß, um die Staubschicht zu entfernen, sind das Ideale.

Die Bettwäsche soll man in möglichst gediegener Qualität kaufen, ebenso die Tischwäsche. Was hat man davon, wenn man ein paar Wäschen alles schon zerlöchernt ist? Auf überflüssige Spitzenverzierung soll man lieber verzichten.

Die Fenstervorhänge sind heute verhältnismäßig preiswert zu beschaffen. Man hat fast überall die glatten Rollstoren, die man vom Ballen meterweise in der gewünschten und benötigten Breite kauft und gut selber säumen kann. Für alle Zimmer, in denen man nicht allzuviel Sonne hat, genügen diese Rollstoren vollkommen. Hat man keine Jalousien, so muß man unter Umständen noch einen dichten Vorhang anbringen, der zuziehbar ist. Aber nicht als Duerbehang, sondern nur als seitliche Streifen, die zugezogen werden können. Man kauft diese Vorhänge heute fast immer in der Grundfarbe zur Tapete passend.

Als Lampenschirme bevorzugt man die hübschen, hellen Pergamentchirme, die sehr praktisch sind. Auf Bilder soll man nach Möglichkeit verzichten, wenn man nicht irgend ein Lieblingsbild hat, ohne das man nicht leben zu können meint. Denn es ist vollkommen sinnlos, massenweise Bilder zu kaufen, nur weil man die Vorstellung hat, daß die Wände behängt werden müssen. Das ist durchaus nicht der Fall. Wir wollen glatte, ruhige Flächen sehen, das

## Einfarbige Seidenblusen

Modegerechte Blusen können aus dem ältesten Jackenkleid einen neuzeitlichen Anzug zaubern. Aber das wissen wir ja alle, und es kommt auch diesmal nur darauf an, zwischen richtig und falsch grundlegend zu unterscheiden.

Die Hochsommermode ist recht bunt, so daß wir uns aus den Vorschlägen des Alltags nur durch einfarbige Blusen retten können. So einfach diese Blusen scheinen, sind sie jedoch nicht, denn gerade die einfarbigen Stoffe verlangen zu ihrer Formvollendung manchen Kunstgriff und viele handgearbeitete Stiche. Man könnte das ja leicht ausprobieren, doch wäre es, wenn's mißlingt, schade um den schönen Stoff. Am einfachsten scheint die Kimonobluse. Sie muß aber in ihrer oberen Breite auf den Zentimeter genau berechnet werden, wenn sie so sitzen soll, wie uns das vorschwebt. Außerdem zählt sie zu den ausgesprochen sportlichen Ergänzungen, ist also keine Begleitung für Kostüme, die man gerne nachmittags tragen möchte. Bei den anderen Blusenarten ist die Frage umstritten, ob man sie über den Rock ziehen oder in den Rock stecken soll. Die Lösung hängt davon ab, wie weit wir damit unsere Figur forrieren wollen, denn selbstverständlich wird eine mit der Taillelinie abschließende Bluse die Hüften mehr betonen.

Grundlegend für jedes Blusenrezept ist ein knapper Sitz, jedoch darf er nicht so überbetont sein, daß die Armbewegung behindert wird. Runde Passen, die am Hals ein wenig hinaufreiden, ohne einen richtigen Stehragen zu ergeben, machen ungenügend. Ebenso die kleinen nach außen umgeleg-

wirkt viel wohltuender, als Wände, auf denen das Auge vor lauter Bildern überhaupt kein Ausruhen findet. Außerdem soll man sich sagen, daß man in späteren Jahren, wenn man vielleicht mehr verdient und größere Einnahmen hat, auch gern eines Tages irgend ein wirklich wertvolles Bild kauft, dem man dann den Ehrenplatz an der Wand gibt. Die schließlichen Delirien früherer Jahre sind ja heute selbst schon aus alten Wohnungen verschwunden, aber auch die anderen billigen „Wandbehänge“ müssen mit der Zeit vertilgt werden.

Leibwäsche soll man nicht allzuviel kaufen, — die Mode wechelt auch darin, und es ist natürlich, daß die Frau persönlich sich auch in bezug auf ihre Wäsche nach der jeweiligen Mode richten möchte. Wenn unsere Großmütter noch in ihren letzten Lebensjahren die Aussteuerwäsche trugen, so war das ganz pietätvoll und rührend, paßt aber nicht mehr

zu unseren heutigen Anschauungen. Und eine hübsche Wäschegarnitur ist etwas, was der Mann oder die Angehörigen immer gern einmal bei Gelegenheit schenken werden.

Was das Geschirr betrifft, so braucht man außer einem Satz netter Schüsseln und Töpfe für die Küche ein Tafelgedeck für sechs Personen. Man wird ein möglichst schlichtes kaufen, das aber eine gefällige Form hat, und soll eine Marke wählen, die man bestimmt immer nachbekommt. Sieht man mit der Zeit, daß man durchaus mehr braucht, so kann man ja das Fehlende nachkaufen. Zunächst aber soll man immer auf dem Standpunkt stehen: nur das Nötigste, dieses Nötigste jedoch gut und dauerhaft! Aber einen Gegenstand soll die Braut nicht vergessen zu kaufen: die Nähmaschine! Sie ist wichtiger als vieles andere! Ein Haushalt ohne Nähmaschine ist eine halbe Sache!

ten flachen Tragen, die diesmal schmucklos sein können, sich aber auch mit farbiger Stepperei oder Blendens aus dem Blusenstoff hübsch verzieren lassen. Bei der Verwendung leichter Seiden zu einem solchen Schnitt ist eine handgefrügte Languettenbehandlung in der Kostüm- oder Blusenfarbe ein guter Schmuck, der auch im Herbst noch Geltung haben wird. Frauen mit stärkerem Oberteil ziehen schmucklose, kleine spitze Ausschnitte vor, in die eine nicht zu auffällige Halskette immer paßt. Allzu schlanke dagegen verzichten auf einen Ausschnitt und lassen die oberen Vorderseite in weichfallende, besteppte Garnierungen — Schleifen, Jabots oder aus dem Stoff gefertigte Blumen — ausklingen. Ein weiteres gutes Hilfsmittel der modernen einfarbigen Bluse sind Knöpfe verschiedener Größe und Charakters. Sogar solche aus Bernstein und Halbedelsteinen sind dazu nicht zu schade, weil sie sich immer wieder verwenden lassen werden und nicht allzu teuer sind. Für Schößblusen bleiben eingesezte Plüschteile kleidsam, zu denen passend man auch die Nermel plüffieren lassen kann.

Ueberhaupt die Nermel! Auf ihnen ruht die größte modische Verantwortung. Werden sie oben glatt und anliegend eingesezt, dann wird man auf einen kleinen Aufschlag beim kurzen und auf eine Manschette beim langen Nermel nicht verzichten können. Vorstüder ist für diese Aufschläge sehr ausdrucksvoll. Abgesehen von sportlichen Hemdblusen haben alle anderen puffy oder faltig eingesezte Nermel, die meist dreiviertellang sind und auch unten eine gehörige, am praktischsten auf Gummi gereichte, Weite haben. mfk.

## Seine Anzüge und ihre Behandlung

Seine hellen Anzüge im Sommer rufen nach besonderer Pflege. Es gibt Chemänner, und ihre Anzahl ist nicht gering, die peinlicher als jede Frau mit ihrer Kleidung sind. Sie halten auf sich, ohne daß sie sich dessen recht bewußt werden; bekanntlich sind die Koffer eines Mannes oft ordentlicher, besser gelagert, nach einem gewissen „Sitten“ gepackt als die von Frauen. Das gleiche trifft auf die Schubläden der Kinnagelkassen und Kinnagelkassen häufig zu.

Das will nicht besagen, daß Männer gerne kleckern. Nur sehen sie darauf, daß sie am Morgen wieder einen tadellosen Anzug in die Hand bekommen. Gereinigt wurden Jacke oder Hose natürlich von Frauenhänden. Bei diesem Tun gibt es manche Liebe Not, in der wir sogar das günstige Urteil über die Herrenwelt in bezug auf die größere Peinlichkeit still für uns zurückziehen.

Herrenanzüge mit vielen Flecken wäscht man mit gutem Erfolg in einer Abkochung von Panamarinde. Auch Kartoffelwasser ist vorzüglich. Fettflecke hat man vorher mit Benzin behandelt.

Mit handwarmem Salzwasser wird nachgespült, und der Anzug zum Trocknen gebracht.

Alle Anzüge werden zuerst gezogen und gegebenenfalls mit Papier oder Tüchern ausbekehrt, damit sie die Form behalten. Sie sind erst nach völligem Trocknen zu reinigen und zu bügeln.

Herrenbeinkleider werden auch dadurch gebügelt, daß man sie vorsichtia zusammenlegt und dann die Nacht über zwischen die Matratzen legt. Dieses Verfahren behält sich bei aerntiterten Beinkleidern.

Beim Bügeln von Herrenanzügen ist sehr darauf zu achten, daß sie glatt liegen. Taschen müssen besonders berücksichtigt werden. Ein sauberes, gut feuchtes Tuch wird aufgelegt, und das heiße Eisen daraufgestellt, das Eisen wird nicht gehoben. Stück um Stück stellt man es auf den Stoff. Das Tuch darf nicht trocken-gebügelt werden, es bleibt, solange Dampf aufsteigt, liegen, um Glanzstellen zu vermeiden. Der zurückgehaltene Dampf läßt die Wolle wieder aufsteigen. Glänzende Anzüge büffelt man mit folgen-

der Mischung auf: Man kocht Rindergalle mit etwas Soda, Salmiak und einem Liter Wasser eine Stunde. Nach dem Erkalten und Abfeihen wird der Anzug damit mehrmals gut gebüffelt.

Hierflecke auf Hemden und Anzügen, auch Seidenen. Je einen Löffel kaltes Wasser und Spiritus mischt man miteinander. Breite die Fleckstelle auf weitem oder grauem Wäscheblatt oder altem, weichem Leinentuch aus, befeuchte sie kräftig mit der Mischung, drücke einen damit getränkten Wattebausch darauf, bis der Fleck sich auflöst und reibe mit reinem Wasser und Watte nach, bis alle Spuren getilgt sind.

Leinen-Anzüge werden am schönsten, wenn sie ganz feucht mit heißem Eisen gebügelt werden. Namentlich das grobe Leinen darf kaum trocken. Am besten drückt man es mehrmals in Tüchern aus und plättet es dann trocken.

Kragen und Aufschläge der Herrenanzüge bügelt man auf einer widerstandsfähigen Unterlage, die also fest sein muß, mit möglichst schwerem Eisen. Die Innennähte der Nermel kommen zuerst an die Reihe, damit nachher der Ellenbogen gut gelingt. Man bügelt stets nach dem Fadenlauf des Stoffes. fw.

## Der Obstfleck

Wissen Sie, daß Buttermilch ein altes und erprobtes Mittel gegen Obstflecke ist? Man kann Obstflecke auch sofort ausbügeln, aber nur aus weichen und echtfarbigem Stoffen. Handelt es sich um sehr feine Gewebe, dann versuche man es mit Branntwein; Seidenstoffe werden mit Spiritus ausgewaschen. Obstflecke in weichen Stoffen machen keine Mühe, wenn ein sofortiges Seifenbad vorgenommen wird.

Kirschklecke schwebelt man am besten aus, aus weichen Wäschestoffen kann man sie auch durch Betupfen mit verdünntem Wasserstoffsuperoxyd entfernen. Nach feucht in die Sonne legen und dann gründlich auswaschen.

Obstflecke schwinden häufig aus bunten Stoffen, wenn man auf die glatt gespannte Stelle von oben herab einen dünnen Strahl kochendes Wasser laufen läßt. Dieses Verfahren ist selbstverständlich nicht für sehr empfindliche Gewebe angebracht.

Für obstbefleckte weiße Wäsche sind auch Soda-dämpfe zu empfehlen. Reichlich Soda wird in kochendem Wasser aufgelöst und darüber dann die Fleckstelle gehalten. Gibt es bei den Maßzeiten Obstflecke im Tischuch und in den Mundtüchern, so müssen sie sofort ausgewaschen werden. Vorteilhaft ist es, vor dem Auswaschen etwas Zitronensaft auf die befallene Stelle zu träufeln. \*

Schweißflecke gehen aus Wäschestoffen meist gut heraus, wenn man die Sachen möglichst oft wäscht und gleich auf einseift, ehe man sie einweicht. Für Wollstoffe gibt es ein gutes Mittel, das aus einem Teil Salmiak, drei Teilen Alkohol und vier Teilen Schwefeläther besteht.

## Selbstkritik auch in der Sommerfrische

Diesmal geht es „sie“ an. Sie läuft jeden Morgen unzählige Male den ganzen Strand auf und ab, hin und wieder zurück, sie betreibt das Laufen als Training — um schlanker zu werden. Und jedesmal, wenn sie erscheint, liegt ein Lächeln auf den Lippen der Beobachtenden, und den Vätern im Strandkorb geht der Stoff nicht aus. Wie boshaft!

Aber warum auch trägt gerade — sie, die nicht mit Schlankheit gesegnet ist und beinahe zwei Zentner wiegt, den buntesten aller Badeanzüge? — Das karierte Oberteil legt an eine karminrote Hose an, die Luftlöcher ihres Anzuges lassen unerwünschte Fettpartien noch heraustreten. Und dann das Luftkleid! Das sie nur nicht darauf tritt, bei den Achselträgern hat man Angst, daß sie minütlich reifen können — was dann? — Wäre es vielleicht doch heilsam für die Arme, wenn sie einmal ein deullicheres Sachen auffinge, das sie an sich herunterziehen machte und sie zur Selbstkritik brachte? — Sagt es ihr denn keiner, der es gut mit ihr meint? Ihre täglichen Bemühungen sprechen doch für sie und sind geradezu erschütternd!

Es ist nicht das größte Übel, stark zu sein. Es soll sogar Männer geben, die üppigere Formen den schlanken vorziehen. Es kommt auch garnicht darauf an, sein Gewicht nun unbedingt um pounds-viele Pfund in einer Woche zu senken, es kommt nur darauf an, daß eine Ausgeglichenheit der Körperverfassung erreicht wird, wozu natürlich jede Art von regelmäßiger Bewegung nötig wird. Daß aber stärkere Personen lächerlich wirken, kann vermieden werden. Zur Erhöhung der Selbstkritik hat dann freilich auch das Wissen um mannigfaltige Dinge zu kommen. Darum ist eine kleine Bemühung um das „Sich-Kennenlernen“ nötig! Jetzt fehlt die eigentliche Selbstkritik erst ein: Wie konnte ich den großkarierten Badeanzug

für mich wählen? Selbstverständlich kam doch nur ein durchgehender Schnitt und eine streckende Farbe in Frage, wenn nicht schwarz, dann dunkelblau. Warum muß der Schnitt meines Luftkleides genau dem gleichen, den die Wätschjährlinge am Strande trägt? — Sie kann es sich erlauben, in Kurzjosen herumzuturnen. Bei der Zweitener-Dame aber sehen diese zum mindesten komisch aus, der eingezwängte Gürtel läßt die Hüften herausquellen, zudem ist diese Art Luftkleidung an sich viel zu burschikos für eine so frauenhafte Gestalt. Muß es ein Luftkleid sein, dann ist ein ärmelloses, kurzes Sembleid, ähnlich dem griechischen Gewand, das mit einer losen Kordel versehen werden kann und dessen Länge vorteilhaft auf die Beine „abgestimmt“ wurde, vorzuziehen. Die Farbe soll mit Bedacht gewählt sein. Weiß macht stärker, Mütter kommen nicht in Frage, also dies wäre zu beachten!

Die lange Hose ist der große Schläger. Wer keine besitzt, ist unglücklich und glaubt sich zurückgekehrt, denn alle Frauen gehen in Hosen! Leider — alle. Manche von ihnen sollten wirklich die netten, hübschen Sommerkleider, die einfachen, die genau so schnell überzustreifen sind, anstatt der Hosen wählen. Die Hose scheint von dem Begriff „Erholung“ kaum mehr zu trennen zu sein! Warum nicht eine eigenschöpferische, geschmackvolle Einmischung in der Sommerfrische am Strande oder im Garten! Haben Sie sich schon einmal von hinten in Ihrer Langhose betrachtet? Wenn ja, dann würden Sie schnell zum Gartenkleid greifen — wie kleidsam, wie vorteilhaft für — Ihre Figur!

Überhaupt Frauen machen sich stärker als sie überhaupt sind durch das unrichtige Tragen der selbstverständlichen Dinge, die unter dem Kleid sitzen. Strumpf, Hüfthalter um, sind gemeint. Sie schürren sich in der „Taille“ ein. Ein guter Strumpfhalter muß seitlich auf dem Knochen lie-

gen, er darf vorn überhaupt nicht herunterziehen. Druckstellen, Verschiebungen der Form müssen vermieden werden, das „gesunde“ Sitzen jeder Unterkleidung ist Bedingung zum Erfolg. Der Muskulatur darf dabei keine Arbeit abgenommen werden, im Gegenteil, ihre Tätigkeit muß gerade durch richtiges Anlegen der richtigen Dinge unterstützt werden. Dann kräftigen sich die Gewebe von selbst wieder.

Diese kleine Abschweifung sei mit Rücksicht auf die Sorgen der Stärkeren erlaubt. Den Mangel an Selbstkritik kann man in der Sommerfrische jedoch auch anderswo als nur am Strande feststellen — gelegentlich. Unrasierte Gesichter oder zweifelhaft saubere „Ferien-Trachten“ haben mit der Erholung nichts zu tun, mehr als übermäßiges Gebahren ist keine „Ferienstimmung“ — die Selbstkritik sollte uns nie verlassen, gerade dann nicht, wenn es uns wohlereicht, und schlimmer als die Geschmackserverringung der allzu starken Dame ist das Sich-gelassen-laffen in der Gemeinshaft, auch eine Verfündigung an dieser, weil es allen schadet und nicht nur dem schuldigen Einzelnen. Mehr Selbstkritik!

## Die Schlagader verrät das Alter

Fragt man jemanden nach dem Alter eines ihm nicht persönlich bekannten Menschen, so wird die Antwort nur selten richtig ausfallen. Denn solche Schätzungen sind recht schwierig; auch einem Arzt gelingt es nicht immer, die Zahl der Jahre zuverlässig zu bestimmen. Neupere Kennzeichen, aus denen man auf ein höheres Alter schließen, wie Runzeln, Falten, graues Haar, treten bei dem einen früher, bei dem anderen später auf und können daher nicht als brauchbarer Anhaltspunkt

dienen. Das mag in zahlreichen Fällen ein fühlbarer Mangel sein. Man denke nur an die gerichtliche Medizin, die, wenn etwa die Leiche eines Unbekannten gefunden wurde, großes Interesse am Alter des Toten hat, sich bei ihren Bemühungen aber oft allein auf solche äußerlichen Merkmale angewiesen sieht.

Man hat lange nach einem Verfahren gesucht, um diesen Mangel zu beseitigen. Es handelte sich darum, ein Merkmal zu finden, das sich mit dem Alter gleichlaufend, bis in die höchsten Lebensjahre verändert und zu jedem Zeitpunkt das betreffende Alter kennzeichnet. Dieses Merkmal hat sich erfreulicherweise vor einiger Zeit geöffnet und wird heute bereits auf zwei verschiedenen Wegen nutzbar gemacht.

Der erste Weg geht von der Tatsache aus, daß die Breite der großen Schlagader, der Aorta, im Ablauf des Lebens sich ändert. Der Durchmesser dieser wichtigsten Blutbahn unseres Körpers nimmt von der Geburt an bis zum sechzigsten Lebensjahr in gleichmäßiger Weise zu. Mit Hilfe der Röntgenstrahlen vermag man die Verbreiterung der Aorta festzustellen. Man fand, daß der Durchmesser in jedem Jahrzehnt um zwei Millimeter wächst. Beläuft er sich bei einem Zwanzigjährigen auf 20 Millimeter, so ist er bei dem sechzig Jahre alt geworden auf 30 Millimeter angewachsen.

Leider ließ sich das Verfahren bei Lebenden nicht anwenden. Diesem Mangel hilft, wie der „Kosmos“ vor einiger Zeit berichtete, ein Verfahren des Wiener Radiologen Dr. Kreuzmuchs ab, das zudem zuverlässiger als die oben erwähnte Methode ist. Die röntgenologische Messung erfolgt an einem Ausschnitt der Aorta, der über den linken Wirbelrand hinausragt und gut im Bilde sichtbar ist. Mittels einer einfachen Formel kann der Durchmesser der Schlagader aus diesem Bildteil unsehbar errechnet und damit das Alter von Lebenden oder Toten hinreichend genau bestimmt werden.

# Asiatisches Gaukelspiel | Von Walter Wendel

Vierte Fortsetzung\*)

„Das ging nochmal gut“, sagte Tao pat yan, sich abklopfend und mir den Fächerkasten in die Hand drückend. Er schimpfte fürchterlich über die Räuberbande und bat uns, nur schon vorzugehen, er müsse sofort zur nächsten Polizeiwache, um eine Streife hierher zu schicken. Wir sollten im Boot warten, er würde so rasch wie möglich nachkommen.

Wenig meinte, die Räuber hätten es wohl nur auf Tao pat yan als verhafteten Polizisten abgesehen, und infolge meiner Drohung hätten sie dann schnell Fersengeld gegeben.

Ich klemmte die beiden Schatullen fest unter den Arm und forderte die anderen auf, den Weg fortzusetzen. Wir waren froh, als wir die Hafengegend glücklich und ohne weitere Begegnung erreichten, fanden dann auch die Anlegestelle und unser Boot bald wieder. Der Maschinist freute sich, von dem langen Warten erlöst zu werden. Wir bedeuteten ihm aber, daß wir das Warten noch etwas verlängern müßten. Der Detektiv wäre zurückgeblieben. Tao pat yan war zwar in Kanton wohnhaft, war aber verpflichtet, uns bis Hangweng zurück zu begleiten.

Eine Viertelstunde nach der anderen verstrich, aber wer nicht kam, war unsere „Vollkommene Tugend“. Die Glorie der Vollkommenheit begann um mehrere Farbtöne zu verblassen. Nach reichlich sechzig Minuten wurden wir doch ungeduldig und beschloßen, abzufahren. Ich kalkuliert, daß Tao pat yan auf die ausgemachte Belohnung nicht verzichten und sich wohl bald in Hangweng einstellen würde.

Es war inzwischen empfindlich kalt geworden hier auf dem Wasser. Wir setzten uns eng zusammen und hüllten uns in die mitgenommenen Decken. Die beiden Schatullen verwarhte ich auf meinem Schoß. Karl meinte: „Du, Otto, ich habe im Unterleib so ein merkwürdiges Gefühl!“

„Es wird Hunger sein.“

„Nein, es ist etwas anderes!“

Ich sah ihn groß und besorgt an.

Ueber uns wölbte sich ein wunderschöner, geradezu bezaubernder Sternhimmel, wie man ihn nur in den Breitengraden der heißen Zone erleben kann. In der Ferne war über der Stadt Kanton der Himmel noch lange sanft gerötet von dem Lichtmeer des Duskfestes.

Ich strich liebevoll über das Lederetui, das die kostbare Goldschale enthielt. Gehabte Lengte hab ich gern, erlaube ich mir den guten Wilhelm Busch zu parodieren. Ich konnte der Lust nicht widerstehen, die Goldschale zu betrachten. Also öffnete ich den Verschluß der Kapsel und griff in das Innere. „Alle Wetter!“ schrie ich laut. — Freund Karl wieder war

ganz bieder über seinem Hungergefühl eingenickt und schrak bei meinem Ruf plötzlich hoch empor: „Was ist denn, Mensch?“ fragte er.

Ich zog aus dem Goldschalenkasten — den Fächer heraus. Mit einem Ruck öffnete ich nun auch den Fächerkasten — leer! „Tao pat yan!“ schrie ich wieder laut.

Mir schwante etwas Fürchterliches. Der vollkommene Tugendbold hatte uns einen ekelhaften Streich gespielt!

Als unsere erste Aufregung sich etwas gelegt hatte und wir uns wieder im Besitz unserer fünf Sinne fühlten, gingen wir alle Hafen unseres Marsches zu dem Mandarin und zurück genau durch. Da wurde uns folgendes klar: Tao pat yan hatte den Augenblick vor der Kaufmannsbude, als ich bezahlte und er die beiden Kisten hielt, dazu benutzt, mit Taschenspielergeschicklichkeit die beiden Gegenstände zu vertauschen. Dann hatte er, um mich in Sicherheit zu wiegen, mir den Goldschalenkasten wiedergegeben, während er den Fächerkasten mit dem jetzt darin befindlichen Kleinod selbst trug. Der Ueberfall in der dunklen Hafengasse war natürlich fingiert. Bei dem Herumkaubern auf der Erde hatte er seinem Spiegelspieler die Goldschale in die Hände gespielt, mir dann den leeren Kasten übergeben und war verduftet. Ein solcher Salunkel!

Karl sagte: „Der Kerl hat überhaupt ganz von vornherein vorgehabt, die Schale an sich zu bringen!“ — Ich nickte: „Selbstverständlich! Der Lump steckt mit der Bande unter einer Decke. Ein fein abgekartetes Spiel!“ — „Und wenn es ihm nicht gelungen wäre, die Schale auf diesem Wege zu stehlen, dann wären wir unten in einer der verstaubten Stinkgassen wahrscheinlich maffaktiert worden.“ — „Und wir lägen“, gab ich zu, „am Ende jetzt von chinesischen Dolchen durchbohrt in irgendeinem Schmutzwinkel und wären mausetot!“

Wütend, ärgerlich und mißgestimmt langten wir schließlich in Hangweng und anderen Tages in Macao an. Trotz aller Nachforschungen, die angestellt wurden, haben wir nie wieder etwas gehört oder gesehen, weder von unserer kostbaren Goldschale noch von dem chinesischen Detektiv, dieser „Tugend des Äußeren und Inneren“. Der Bericht nach Bremen bereitete mir körperliches Unbehagen, und ich mußte mich erst einige Tage von dem Schrecken erholen, ehe wir weiterreisen konnten. Nach unserer Rückkehr nach Hongkong benutzten wir bald darauf einen englischen Dampfer nach Shanghai. Hier blieb ich vorläufig, um von hier aus das nördliche China und auch Japan zu besuchen, während mein Freund den nächsten Dampfer nahm, der ihn nach Yokohama bringen sollte.

Bei seiner Abreise verabredeten wir ein Zusammenreffen in Tokio.

## Japanische Banditen

Es war im Sommer des folgenden Jahres, als wir — mein Freund und ich — ein frühliches Wiedersehen in Tokio feierten.

Da mich eine Reise nach Sendai an der nord-japanischen Küste führte und weiter hinauf bis Petropaulowik, richtete es Karl wieder so ein, daß er mich begleitete konnte, um zugleich im Auftrage seines Nachrichtenbüros die Verhältnisse an der Ostküste Sibiriens zu studieren und Material für ein größeres Reiseverfasser zu liefern. Er war in Zeitungs- und Künstlerkreisen von Tokio und Yokohama eine geachtete und bekannte Persönlichkeit, hatte viele Beziehungen zu Reedereien und konnte uns daher eine günstige Ueberfahrt verschaffen.

So befanden wir uns also eines schönen Tages an Bord des Küstendampfers „No-yoh“ der „Nipon-Pacific-Gesellschaft“ in der Nähe der Küste von Awa Kagurue bei Yokohama, als wir auf der Höhe von Kap Tshioie an einem strahlenden Sommermorgen Zeugen einer furchtbaren Szene werden sollten. Das Ziel des Dampfers war Sendai. In Yokohama hatte der Dampfer allerlei Leute aufgenommen, die von dem gewöhnlichen Typ der Reisenden hierzulande etwas abstachen, obwohl die Japaner in ihrem Neuzug sehr wenig auffallend reich sind.

„Ich verstehe nicht“, meinte mein Freund, „wie man solche Menschen so vertrauenswürdig behandeln kann. Aber natürlich: vor allem Höflichkeit, das ist in Japan A und O. Diese lebhaften, in ihrer Art merkwürdig anmahnenden Leute aber fallen doch auch den anderen Passagieren auf die Nerven? Ich kenne mich ziemlich aus in Japan, aber ich weiß nicht, sind es Händler aus Jesso oder Sachalin? Diese haben so ihr eigenes Temperament.“

Ich gab zu, daß mir besonders einige der Männer geradezu unheimlich vorkamen. Darunter waren vor allem vier Gestalten, die schauten so unverfroren drein und betrafen so dreist auch die verborgenen Teile des Schiffes, daß wir nur den Kopf schütteln konnten. Wir nummerierten die vier Hauptkerle ihrer Größe nach von eins bis vier.

Am nächsten Morgen hatten wir uns wegen der Hitze schon früh aus den Kojen gemacht, um die Frische des Seewindes und den Sonnenaufgang zu genießen. Bald nach uns erschienen auch die vier Männer, die wir uns besonders gemerkt hatten. Sie waren nur halb angezogen und schämten sich nicht, mit bloßen Füßen und nur mit Hemd und Hose von europäischem Schnitt herumzutroteln. Außer den Wachen, die vorne und mittschiffs auf ihren Posten standen, dem Steuermann und seinem Gehilfen auf der Kommandobrücke, war sonst niemand an Deck.

Die Vier steckten jetzt die Köpfe zusammen und

schielten oft zu uns herüber. Das war uns durchaus nicht behaglich, deshalb drückten wir uns und gingen vorne in die kühle, schwarz geteerte Ankerbude am Bugspriet, denn die liebe Sonne schied schon recht brennliche Strahlen auf uns herab. Durch ein kleines Fenster konnten wir zugleich von hier aus unsere Beobachtungen ungehindert fortsetzen.

Wir sahen nun, daß die Kerle in den hinteren Hofentischen Revolver trugen, hatten aber noch keine Abnung von der entsetzlichen Schieberei, die den Frieden dieser sonst so schönen Meerfahrt stören sollte.

Plötzlich kamen Numero drei und vier mit langen Schritten straks auf unseren Verslag zu, schlugen die Tür ins Schloß und riegelten sie von draußen zu. Das war das Werk weniger Sekunden. Nun stellten sich die beiden Leute auch noch vor Tür und Fenster unseres unfreiwilligen Gefängnisses auf, so daß uns durch den breiten Rücken von Numero vier auch jegliche Aussicht genommen war.

Wir trommelten natürlich nicht schlecht gegen Tür und Fenster und Wände, schimpften in allen Sprachen, die wir kannten, und forderten Befreiung.

## Rasende Wüteriche

Es war aber vergeblich. Jetzt vernahmen wir Geräusche, auch ein raschelndes Nummern uns zu Häupten auf dem Dach der Ankerbude. Offenbar waren Männer hinaufgeklettert, denn wir hörten Schritte und Sprechen. Rätselhaft!

Entrüstet trommelten wir weiter an Tür und Wände, worauf der Kerl vor unserem Fenster seinen Revolver etwas lockerte. Er spielte schon am Abzug. Wir schrakten zurück.

Im nächsten Augenblick war der Kerl verschwunden. Wir hatten freien Ausblick. Unser Blickfeld traf das ganze Vorderdeck bis zur Kommandobrücke und bis zu dem aus dem Zwischendeck heraufführenden Treppenaufgang.

Alle Wetter! Jetzt gelte ein scharfer Trillerpöf, und im selben Augenblick schwang sich der Bandit Numero eins auf die Kommandobrücke und zwang den Steuermann mit vorgehaltenem Revolver, den Kurs nach der Küste zu richten.

Inzwischen hatte Numero zwei die Wache auf dem Vorderdeck überwältigt, geknebelt und gefesselt. Dasselbe gelang Numero drei und vier mit den anderen Wachen, die in rohester Weise vor das Steuerhaus geschleppt und hier zu Boden gestoßen wurden.

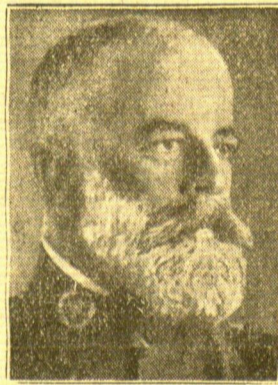
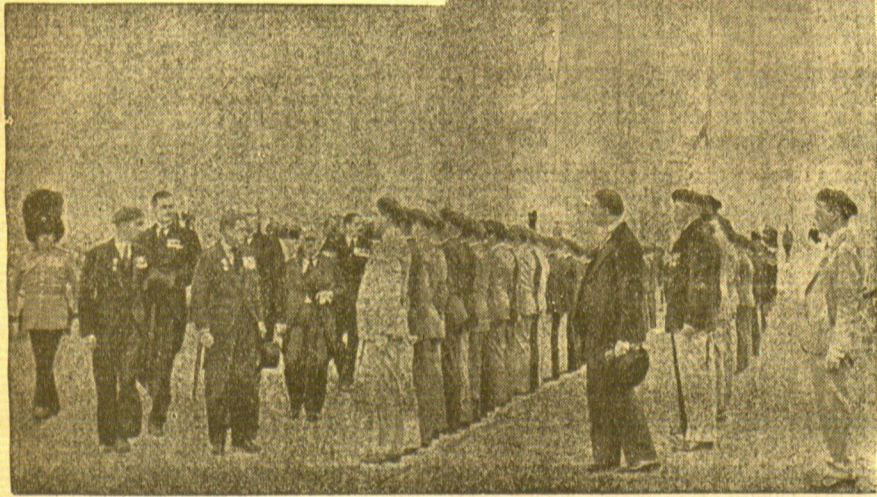
Uns standen die Haare zu Berge!

Was sollten, was konnten wir tun? Nun kam der Kapitän, wahrscheinlich durch das Gepolter geweckt, an Deck gestürzt. Er erkletterte das Kartenhaus und griff ins Steuerrad. Mit dem aber feuerte der Räuber Numero eins, offerbar der Anführer der Bande, drei wolgezielte Schüsse auf den Kapitän, der sofort tot zusammenbrach. Die Schieberei hatte der Maat gehört, er kam vom Hinterdeck herangelaufen.

(Fortsetzung folgt.)

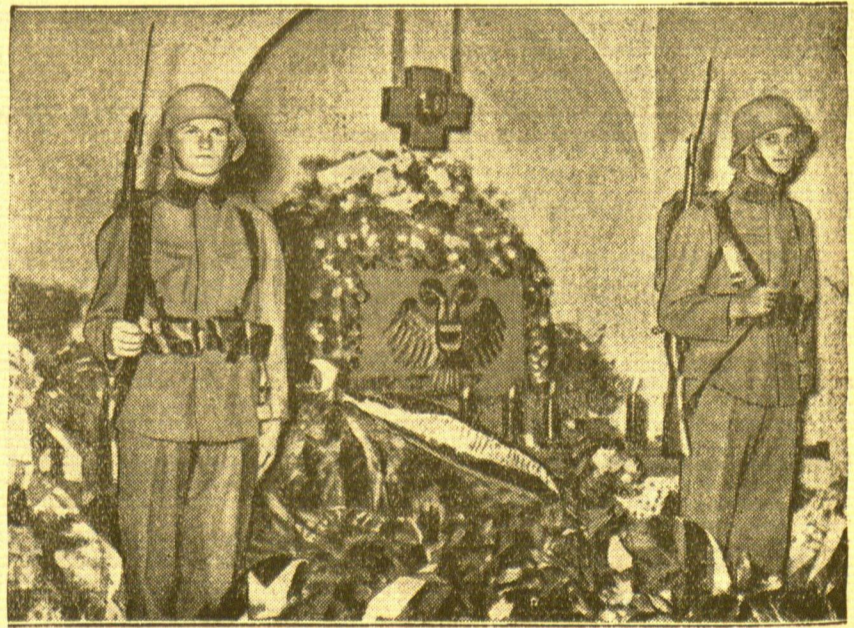
## König Eduard weihte das Denkmal für die gefallenen Kanadier in Vimy

In Vimy in Nordfrankreich fand am Sonntag die feierliche Einweihung des großen Denkmals für die 11.000 gefallenen kanadischen Frontkämpfer statt. Unser Bild zeigt die Ankunft des Königs, der die Front der kanadischen Kriegsteilnehmer abschritt. Im Hintergrund das riesige Denkmal.



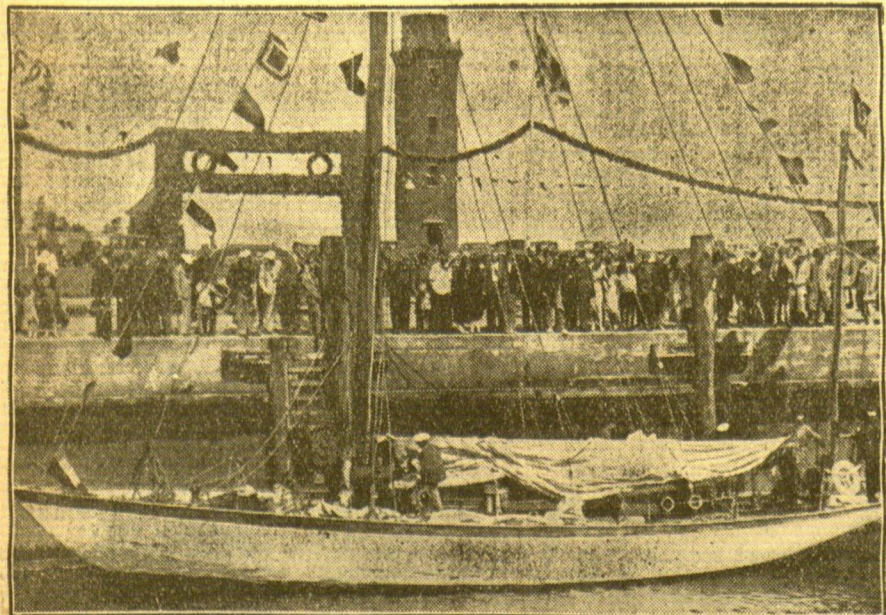
General Cabanellas

der an der Spitze der in Burgos errichteten Regierung der Militärgruppe steht und die neue Militärnatur in Spanien durchführen will.



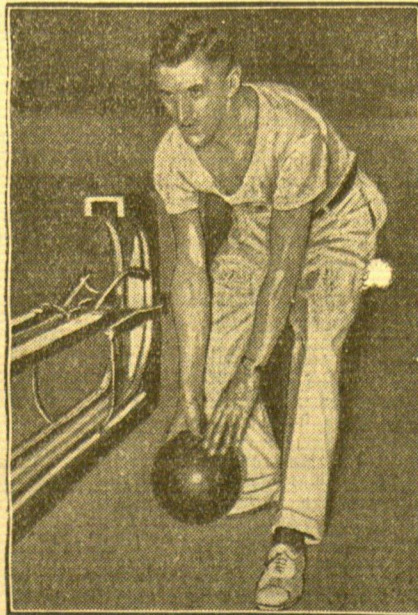
Dollfuß-Gedenkfeier in Wien

In der Seipfel-Dollfuß-Gedächtniskirche in Wien fand anlässlich des Todestages des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß eine Staatsfeier statt, bei der eine Ehrenwache des Bundesheeres am Sarkophag stand.



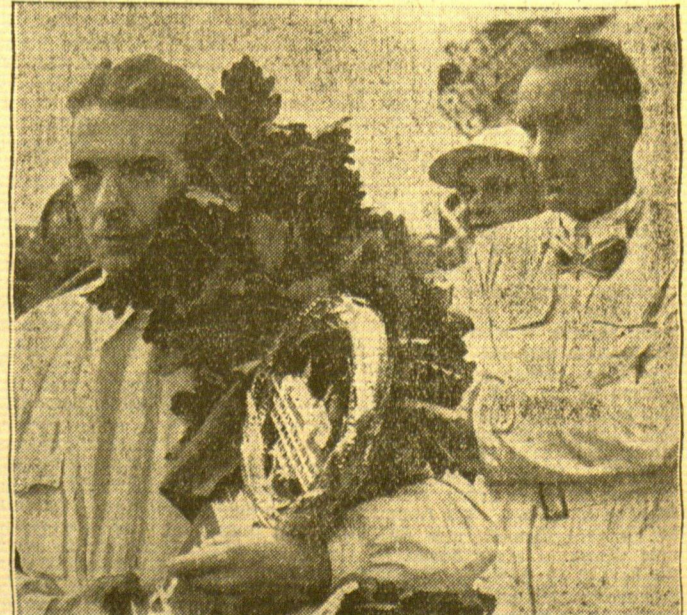
„Roland von Bremen“ gewann das große Atlantikrennen

Am Sonnabend nachmittag traf in Cuxhaven die Segeljacht „Roland von Bremen“ ein. Sie war die erste Jacht, die von dem Atlantikrennen Bermuda-Cuxhaven durchs Ziel ging; sie büßte damit den Ehrenpreis des Führers gewonnen haben. Hier sieht man die „Roland von Bremen“ in Cuxhaven.



Goldhammer — Regler-Weltmeister

Im 5. Weltregler-Turnier in der Deutschlandhalle in Berlin errang Karl Goldhammer-Frankfurt a. M. mit 921 Punkten im internationalen Badmintonkampf die Weltmeisterschaft.



Bernd Rosemeyer — der glückliche Sieger

Das Rennen um den Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring gewann Bernd Rosemeyer vor Hans Stuck, die beide Auto-Union-Fahrer sind. Stuck sieht man Rosemeyer mit dem Preis des deutschen Reichsführers.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 173, 174, 175, 176.

# Olympische Siege / Tatsachenbericht von Hermann Thimmernann

Neunte Fortsetzung\*)

## Der große Schwimmer Arne Borg

Das ist der schwedische junge Mann, der lange Zeit hindurch die ganze internationale Schwimmwelt durch sein phänomenales Können in höchsten Entzücken, halbe Erdteile durch seine großartigen Streiche in unermesslichen Ertönen und seine Freunde und Trainer durch seine Unbefümmtheit in hellste Verzweiflung versetzte.

Niemals ist ein derartiges Leichtgewicht vorher oder nachher durch den internationalen Sport gebraucht. Eigentlich machte er allen und jedem Nummer und Sorgen, wer auch mit ihm zu tun hatte. Eigentlich sah man mit ihm jederzeit auf dem Pulversack. Aber dazwischen trug er eine phantastische Anzahl von Reforden nach Hause.

Und eigentlich gehörte er zu jenen „Leichtgewichten“, denen man unmöglich auf die Dauer böss sein konnte.

Einmal veranstaltete der Verein Sellaas in Stockholm ein großes Schwimmfest. Genauer gesagt, der Verein veranstaltete es für Arne Borg. Der sollte an diesem Tage den Rekord über 100 Meter, den Trolle hielt, angreifen und schlagen. Bei der wunderbaren Form, in der sich Arne zu jener Zeit befand, hatte er den Rekord in der Taube und der Verein Sellaas den Erfolg seines Festes.

Aber Arne interessierte sich leider gerade an jenem Tage weder für irgend ein Schwimmfest, noch für irgend einen Rekord oder für irgend ein Fest. Und da er sich am Vormittag entsetzlich langweilte, zottelte er hinaus auf den Stockholmer Hochseeplatz und spielte Bando. Bando ist das nordische Eishockey, bei dem eine Kugel die fanatische Scheibe ersetzt. Arne spielte gerne Bando. Er spielte es an diesem Vormittag mit einer Besessenheit und einer Eingabe und einer Ausdauer, die ihm die stürmische Bewunderung der Stockholmer Hochseeschwimmer einbrachte.

Er spielte bis dicht an den Nachmittag heran. Als die Stunde des Schwimmfestes nahte und im Zentralbad zu Stockholm Hunderte und Hunderte in großer Aufregung dem zu zertrümmerten Rekord entgegenwachten, erschien Arne Borg zwar sehr pünktlich aber ...

Er schnitt schon fomihe Grimassen, als er sich das Trifot überstreifte und er schnitt noch fomiheere Grimassen, als er ein wenig auf- und abging. Seine zahlreichen Freunde machten steinerne Gesichter, als sie ihn so auf- und abgehen sahen. Dann fragten sie ihn, wo er gewesen sei. Und als er es ihnen gesagt hatte, wußten sie Bescheid. Arne hatte vollkommen steife Beine vom Hockeyspielen bekommen.

In einem Rekord war nicht mehr zu denken. Seine Freunde zuckten die Achseln. Sie kannten ihn. Er war nicht zu ändern. Aber den übrigen Schweden, die ein sportlich glänzendes und ehrgeiziges Volk sind, wie man weiß, diesen und den schwedischen Zeitungen im besondern, fuhr ein solches unverständliches und unverständliches Verhalten schwer in die Nieren. Arne bekam zwar nur einen Bruchteil von dem zu hören, was die schwedischen Sportsleute unter sich von ihm hielten, aber dieser Bruchteil hätte genügt, um einen ausgewachsenen Mann zur Raserei zu bringen.

Arne scherte sich herzlich wenig darum. Wohl aber über bekam er zu lesen, was für eine höchst mißverable Meinung die heimatischen Zeitungen von ihm hatten. Und er las alles, vom ersten Wort bis zum letzten. Er eriparte sich keine Zeitung und keine Zeile. In diesen erbotenen und erbitterten Aufsätzen standen nicht gerade zärtliche Bezeichnungen für sein Verhalten und noch weniger über seine Person. Er wurde sozusagen in der Luft zerrissen und es blieb kein guter Baden an ihm.

Als Arne Borg auf diese Weise zu erfahren bekam, was die schwedischen Journalisten und angeblich das ganze schwedische Volk an ihm auszuwickeln hatten, stand er von dieser unangenehmen Lektüre auf und antwortete.

Seine Verteidigung war ebenso unanz, wie die Angriffe, ebenso deutlich und ebenso unumwunden. Und man kann der Meinung sein, daß seine Verteidigung in gewisser Hinsicht gar nicht zu uneben war.

Arne äußerte schlicht, rauh und kurz: er betrachte sich niemals als eine Kampfmaschine für profituhungrige Unternehmer und deren sensationslüsterne Publikum. Er treibe Sport lediglich zu seinem Vergnügen. Und was seine Reforde betrafte, so stelle er die auf, wann es ihm passe.

Schweden nahm das etwas betreten zur Kenntnis. Und Arne Borg lieferte in der Tat alsbald wieder Reforde und alles war gut. Im gleichen Winter zum Beispiel erledigte er den bestehenden 500-Meter-Rekord und stellte einen neuen auf.

Schweden war wieder sehr zufrieden mit ihm. Dann aber ließ er wieder alle Zufriedenheit und alles Wohlwollen überraschend in die Luft geben: plötzlich trat er unter den Schwimmern als wilder Streif-Regitator auf, lediglich deshalb, um die Veranstalter eines pikarinen Schwimmfestes zu ärgern.

Und prompt fuhren die schwedischen Zeitungen wieder von den Redaktionszügen hoch und fielen über ihn her. Ebenso prompt lieferte Arne alsbald wieder Reforde und wiederum war alles gut.

Er veranstaltete ein ununterbrochenes, nicht etwa beachtliches, sondern durch seine hemmungslofen Temperament bestimmtes Theater.

Eines Morgens fand er unter seiner Post den gemessenen Befehl der Militärbehörde, sich dann und dann dort zu einer pflichtgemäßen Übung einzufinden. Er war sehr verstimmt darüber, denn für diese Zeit hatte er eine schwimmsportliche Reise durch das schöne Spanien geplant. Am andern Tag war er verschwunden. Statt den vaterländischen Diensten, hatte er die Reise nach Spanien angetreten.

Jetzt waren sogar die schwedischen Generale verärgert über ihn, traten zu einem entsetzlichen Kriegsgericht zusammen, erklärten das Benehmen des Soldaten Borg für Vaterlandsverrat und verurteilten ihn zu einer angemessenen Arreststrafe. Und als Arne aus Spanien zurückkam, wurde er sofort eingesperrt und kam ins Altkäthen.

Die schwedische Öffentlichkeit zeigte diesmal \*) Siehe „M. D.“ Nr. 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175.

Humor für diese Sache und die schwedischen Journalisten lachten sogar vernehmlich und wohlwollend in ihren Betrachtungen über den Verbrecher. Indessen verbrachte Arne unter der Strafzahlungsnummer 306 unerhört vergnügliche Tage im Arrestgebäude der königlichen Leibgarde Göta. Es gebrach ihm an nichts, und er hatte keine Stunde unter Langeweile zu leiden. Täglich und stündlich brachte die freundliche Bewachung viele Freunde in seine Zelle. Und da mit dem Begriff Arrest kein unendlichen Zeiten immer schreckliche Vorstellungen von Hunger, Durst und Abmagerung verbunden sind, brachte jeder dieser Freunde gewaltige Treppakete für den armen Soldaten Borg mit.

Und Arne Borg hatte keine Sekunde Zeit, abzumagern. Als seine Strafe abgesehen war, verließ er die Zelle um acht Pfund schwerer, als er sie betreten hatte. Als seine Freunde ihn zum ersten Male wieder im Trifot am Rande eines Bassins stolz auf- und abgehen sahen und seine leicht gemästeten Körperformen betrachteten, wußten sie, was sie angerichtet hatten.

Im Spätherbst des Jahres 1923 ereignete sich eines der abenteuerlichsten und tollsten Kapitel im Leben dieses höchst originellen Sportsmannes.

Mit Unterstützung der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ und mit der Erlaubnis des schwedischen offiziellen Schwimmverbandes trat Arne Borg eine sportliche Reise nach Australien an. Am 18. November 1923 verließ er, beladen mit Hunderten von Glückwünschen, mit Tausenden von Hoffnungen auf neue Reforde und mit der Verzeihung des ganzen Landes für seine Millionen Streiche, Stockholm.

Als er sich einschiffte und in die Nordsee kam, tobte der Ocean noch weit schlimmer, als jemals die schwedischen Zeitungen getobt hatten. Arne starre fassungslos und höchst widerwillig in die völlig verwilderte, riesengroß heranrollende Dünung und er dachte daran, daß er sechs Wochen Seereise vor sich hatte. Es hat damals gar nicht viel gefehlt und er wäre schleunigst im nächsten Hafen wieder an Land gegangen und nach dem festen Stockholm zurückgekehrt.

Auf der S. S. Moldavia setzte er seine Reise fort. Es war eine auserlesene Gesellschaft an Bord, auserlesen an geradezu granenbaftem australischem Reichtum, aber auch auserlesen an den schönsten Töchtern dieses fernen Landes. Arne, der Zeit seines bewegten Lebens gegen Reichtum nicht unempfindlich und gegen schöne Frauen nicht widerpfindlich gewesen war, ließ zunächst sehr heimatlos und einsam an Bord umher. Anscheinend wußte man auf dem Schiff noch nicht ganz genau, was der Name Arne Borg in all seiner Weisheit für eine gennerschwere Bedeutung im allgemeinen und bald für Australien im besondern hatte.

Jedem konnte er kaum ein einziges englisches Wort.

Aber dafür konnte er etwas, was die Schwerfälligen, Älteren oder faulen Älteren australischen

Mammon-Magnaten, aus denen die Passagierliste zu neunzig Prozent bestand, nicht konnten oder nicht wollten: er konnte ganz hervorragend tanzen. Und weil er außerdem der jüngste Herr an Bord war, begann er sich, sobald die Kapelle zum Tanze einsetzte, energisch bemerkbar zu machen, und nicht nur energisch, sondern auch sehr vorteilhaft.

Die hübschen, australischen jungen Damen hatten den Tänzer, den sie sich wünschten und auf diese Weise gelang Arne der erste Schritt in diese erlauchte Gesellschaft höchst zurückhaltender australischer Gelddynastien.

Vollkommen durchgekehrt aber, geradezu mit Panken und Trompeten durchgehelt hatte er sich erst, als in den nächsten Tagen australische Zeitungen an Bord kamen. In jeder Nummer waren faulbilde und armlange Aufsätze über die Reise des schwedischen Schwimmwunders enthalten, das unterwegs sei, um allen und sämtlichen australischen Schwimmfanen die Felle, die Vorbeeren, die Siegespalmen und die Reforde wegzunehmen.

Arne war sofort der Liebling des Schiffes. Fortan war er seines Essens, seines Trinkens, seines Schlafes und seines Lebens überhaupt nicht mehr sicher: man verfolgte ihn auf Schritt und Tritt mit Auimerksamkeiten, die Millionäre rissen sich darum, wer ihn füttern und tränken und sich mit ihm unterhalten dürfe. Fortan war Arne in eine Ebene gerückt mit zum Beispiel Mr. Hawker, dem größten australischen Schatzhüter, vor dem sogar die Turbinen ehrsüchtig zu zittern schienen oder mit dem echten indischen Prinzen an Bord und seiner echten indischen Prinzessin, vor denen die Stewards sich niederknieten, um sie anzubeten.

Arne war im siebenten Himmel. Ihm gefiel das großartig. Daß es irgendwo auf der Welt so etwas wie ein auch nur bescheidenes und zurückhaltendes Training und harte, australische Schwimmer gab, mit denen er sich in absehbarer Zeit zu messen hatte, daran dachte er im Traume nicht.

Am 5. Dezember erreichte S. S. Moldavia den Hafen Port Said. Kaum war der Anker gefallen, wimmelte wie üblich das Wasser rund um das Schiff von Negern, die nach den Münzen tauchten, die man ihnen von Bord herunterwarf. Die schwarzen Taucher hatten eine unfehlbare Sicherheit, jede Münze herauszuholen.

Inmitten eines bezaubernden Blütenkranzes von hübschen, jungen Damen stand Arne an der Reeling und amüsierte sich ebenfalls damit, Münzen in die Tiefe zu schleudern. Bis eines der Mädchen einen hellen Schrei ausstieß, die ringeschmückte flache Hand überrast auf den Mund legte und Arne begeistert anstarrte.

Ihr war ein reizender Einsall gekommen.

„Mr. Arne!“ rief sie, „schwimmen!“

Arne sah sie verständnislos an. Die anderen hatten sofort verstanden. Und von allen Seiten wurde er beflümmert, er solle mit diesen Negern um die Wette schwimmen. Arne murkte schallend lachen. Und da er inzwischen unter soviel entzückenden Lehrerrinnen genügend Englisch gelernt hatte,

## England wieder Sieger im Kampf um den Davis-Pokal / Austin unterliegt Guist — Perry schlägt Crawford

Bei regnerischem Wetter fanden am Dienstag nachmittag die beiden letzten Einzelspiele in der Herausforderungsrunde um den Davis-Pokal zwischen England und Australien in Wimbledon statt. Der junge australische Spieler D u i s t, der bekanntlich in der Interzonentrunde dem deutschen Meister v. Crumm erst nach einem heroischen Fünfsatzkampf unterlegen war, konnte durch einen 6:4, 3:6, 7:5, 6:3-Sieg über A u s t i n in der Gesamtwertung das ausgleichende 2:2 erkämpfen. Dann traten P e r r y - England und C r a w f o r d - Australien zum entscheidenden Spiel an; der dreifache Wimbledon-Sieger Perry siegte sicher und leicht mit 6:2, 6:3, 6:3 über Australiens Altmeister. England hat damit zum dritten Male hintereinander den Davis-Pokal gewinnen können.

## Olympia-Fackel in Ungarn

Die Olympia-Fackel befindet sich bereits auf ungarischem Boden. An der jugoslawischen Grenze wurde das Eintreffen des Olympischen Feuers von einer großen Menschenmenge, unter ihnen 1500 ungarische Radfahrer, erwartet. Der stellvertretende Bürgermeister von Seged übernahm das Olympische Feuer im Namen des Königreichs Ungarn. Unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne erfolgte dann die Uebergabe des Feuers. Die erste Etappe auf ungarischem Boden reicht bis Budapest und ist 160 Kilometer lang; es wirken 203 Läufer mit, unter ihnen Dr. Hernadi, der mehrfache ungarische Maratonmeister. Als die unga-

## Wie Rosemeyer Rennfahrer wurde

Die Lebensgeschichte des Nürburg-Siegers

In Lingen an der Ems, wo er im Jahre 1910 das Licht der Welt erblickte, hatte Bernd Rosemeyers Vater eine Automobil-Vertretung mit Reparaturwerkstatt, deren großer Hof der liebste Spielplatz des Jungen war. Kaum daß er richtig laufen konnte, hängte sich der Haasblonde Knirps an die verlotterten Sofen der Mechaniker und schaute überall interessiert zu, wenn Automobile und Motoren in ihre Bestandteile zerlegt, repariert und wieder zusammengebaut wurden. Kein Wunder also, daß der Wunsch des Knaben, auch einmal selbst am Steuer eines Wagens zu sitzen, früh aufsteimte und um so brennender wurde, je öfter er an der Seite seines gestrengen Herrn Papa über Land fahren durfte.

Nun, Bernd quälte den alten Herrn einfach solange, bis er ihm das Autofahren beibrachte, das er „theoretisch“ natürlich längst schon vom Zuhören konnte. Allerdings hatte die Sache einen bösen Haken: die kleinen Beinchen des erst neunjährigen „Hofenwagens“ waren viel zu kurz, um vom Fuß-

rischen Facelläufer die Stadt Seged erreicht hatten, fand hier eine kurze Feier statt. Ein riesiger Baumstumpf bildete den Olympischen Altar; auf ihm stand ein uralter Kessel und in ihm brannte das Olympische Feuer. An den vier Ecken des Altars hatten Ungarn, in alten Nationaltrachten gekleidet, Aufstellung genommen.

## Rudolf Ismayr spricht den Olympischen Eid

Berlin, 29. Juli. Reichssportführer v. Eschammer und Oken hat bestimmt, daß Rudolf I s m a y r, der bei den Olympischen Spielen in Los Angeles 1932 für Deutschland eine Goldmedaille im Gewichtheben erringen konnte, bei dem Olympischen Epieleten in Berlin den Olympischen Eid spricht.

## Sieger heißt „Roland von Bremen“

Als Sieger der Transatlantik-Regatta Bermuda-Cuxhaven steht nun die Yacht „Roland von Bremen“ endgültig fest. Die 3400 Seemeilen wurden in 21 Tagen, 4 Stunden und 21 Minuten zurückgelegt, d. h. täglich wurden durchschnittlich 161 Seemeilen gefahren. Da von den anderen Teilnehmer selbst bei Berücksichtigung aller Zeitvergütungen die Leistung der „Roland von Bremen“ nicht mehr übertroffen werden kann, steht der Sieg dieser Yacht fest, die damit auch den vom deutschen Reichskanzler gestifteten Ehrenpreis gewonnen hat.

verfügt bis auf die Fußpedale zum Gasgeben, Kupeln und Bremsen herunterzureichen! So war guter Rat teuer, bis ein findiger Monteur auf die Idee kam, einfach ein paar Holzklöbe auf die Pedale aufzuschrauben. Um sich auch das letzte Wissen um alle technischen Vorgänge anzueignen, half der Junge in den folgenden Jahren jeden Nachmittag, wenn die Schularbeiten erledigt waren, tüchtig in der Werkstatt mit. Das gab obendrein ein seines Taschengeld, das eifrig gespart wurde und es dem Sechzehnjährigen ermöglichte, sich mit ein paar Kameraden zusammen das erste eigene Motorrad — eine 200-cm-DBW-Maschine zu erwerben!

Mit 19 Jahren wird der Wunsch in ihm wach, „Rennfahrer“ zu werden. Selbstverständlich denkt Bernd zunächst noch nicht daran, an großen internationalen Konkurrenzen teilzunehmen. Aber er ist doch stolz wie ein Spanier, als er 1931 zum ersten Male bei einem Grasbahnrennen in Oldenburg starten darf und — siegt! In Aurich, Quatenbrück, Zibbenbüren und Rheing, also rund um seine west-

mahte er den aufgeregten Mädchen klar, daß diese Neger da unten, als Wettschwimmer gemietet, höchstens Durchschnitt seien und niemals, unter keinen Umständen, mit ihm konkurrieren könnten.

Schreckliche Enttäuschung allerseits.

Leise Zweifel.

Und dann offenes Mißtrauen.

„Er kann es nicht“, sagte eines der Mädchen energisch, „er kann es einfach nicht.“

Und eine andere zwitscherte: „Meiner Arne, verliert es doch!“

Arne lachte immer noch und überlegte sich, wie er ihnen diese klare Sache noch klarer machen könnte, aber jetzt markierte das Gros der australischen Millionäre heran, die sich nach dem Gelächter erkundigten und sofort Feuer und Flamme für die Weisheit waren.

Ein Mr. Arne Borg! Ein Weltmeister!! Diese verdammtt Kaffern seien doch zu schlagen!

Und Arne kapitulierte.

Es war nicht möglich, ihnen den Dreh beizubringen. Und die Seereise mit ihnen und all diesen reizenden Wesen dauerte immerhin noch einige Wochen. Er durfte sich durch eine Weigerung nicht blamieren. Sie würden ihm niemals glauben, wenn sie es nicht sehen würden. Also sollten sie es sehen.

Resigniert ging er in seine Kabine, sich umzuwickeln, und dann sprang er im Schwimmbad von der Reeling herunter mit einem prachtvollen Hechtsprung mitten in den Negerhaufen hinein. Unten angekommen und wieder hochgekommen, versuchte er durch Worte und Zeichen, den völlig konsternierten Schwarzen begreiflich zu machen, daß er mit ihnen um die Wette schwimmen wolle. Aber sie ruderten nur aufgeregt um ihn herum, ließen die dunklen Augen furchbar rollen und die weißen Zähne blitzen, was er meinte, verstanden sie nicht.

Auch von Bord herunter wurden ununterbrochene Versuche unternommen, den verdaterten Tauchern klar zu machen, daß dieser verrückte Weise nur mit ihnen schwimmen wolle, weiter nichts.

Arne wurde die Zeit zu lang.

Er probierte es auf andere Weise: er griff sich den nächsten besten Schwarzen und drückte ihn unter Wasser.

Und damit war es höchste Zeit, sich davon zu machen und zwar schleunigst, denn jetzt hatten die Burshen kapiert, was los war. Der Weise wollte sie belästigen und ärgern. Und von allen Seiten wirbelten die Wasser auf, nackte, schwarze Arme tanzten erbot herbei, kleine Fontänen spritzten rüberherum und unter entsetzlichem Geseul drang die ganze Horde auf den Störenfried ein.

Arne ging los.

Mit langen, leichten Schwingen raste er davon und schwamm wieder und wieder um das Schiff und oben riefen die hingerissenen Zurückhauer abwechselnd von Bordbord zu Steuerbord.

Nach wenigen Minuten waren sämtliche Neger ohne Ausnahme zu Tode erschöpft, legten sich auf den Rücken oder kletterten nach Luft schnappend in ihre Boote und brachen dort zusammen. Sie waren so herunter, daß sie das Tauchen nach Münzen gänzlich einstellten.

Daraufhin kam Arne in den achten Himmel.

Dazwischen gemann er natürlich mit Miß Hawker den ersten Preis im Tanzen.

Jeden Tag war etwas anderes los.

Daß es ein wenn auch nur bescheidenes Training geben konnte ...

(Wird fortgesetzt.)

fälische Heimat, holt sich der neugebaute Motorradrennfahrer in diesem Jahr gleich zehn erste Preise und krönt seine Erfolge mit einem Sieg beim Hohensyburg-Strassenrennen, das er mit 4 Minuten Vorsprung vor dem Nächsten gewinnt.

Geradezu phantastisch ist nun Rosemeyers Aufstieg als Motorradrennfahrer in den beiden nächsten Jahren; 1932 siegt der Lingenener beim Schleizer Dreiecksrennen und erringt ehrenvolle zweite Plätze beim Internationalen Eifelrennen, dem Freiburger Bergreford- und dem Hohenstein-Bergrennen.

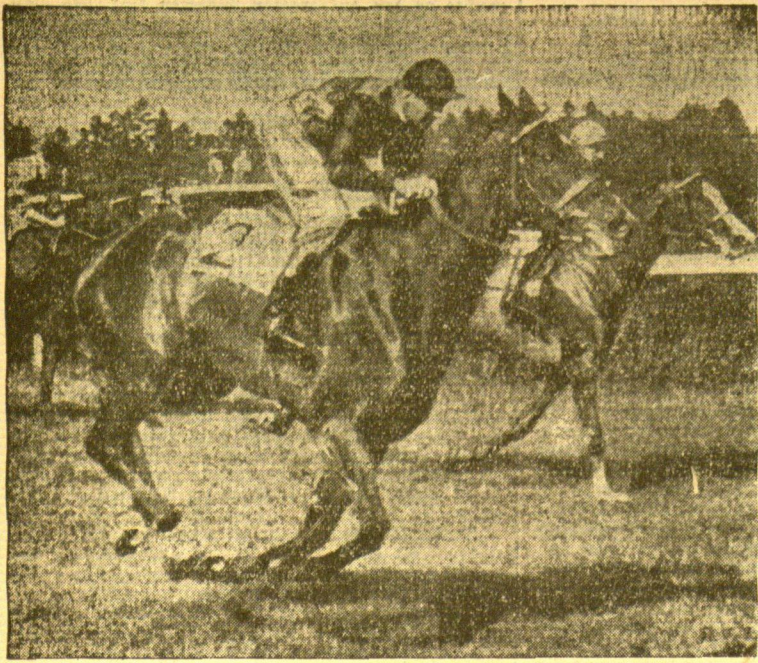
Nach einem ebenso erfolgreichen Sportsommer 1933 kommt Rosemeyer dann 1934 zur Auto Union, bekommt eine Halbiter-DBW-Maschine und steigt damit in Marienberg und Schleiz, gewinnt außerdem 4 Goldmedaillen bei der „Winterprüfung“, der Sarz-Dreitagefahrt, bei den 2000 Kilometern durch Deutschland und bei der Internationalen Motorrad-Sechstagesfahrt.

Nun er in so großer Nähe der neuen Auto-Union-Rennwagen ist, zieht es ihn mit aller Macht zu diesen „Silberpfeilen“. Sein Werk sucht „Nachwuchs“ für diese schnellen Renner, macht in aller Stille im Herbst 1934 auf dem Nürburggring Prüfungsfahrten. Bernd Rosemeyer ist dabei, bewährt sich auf Anhieb auch als Wagenfahrer so glänzend, daß er sofort verpflichtet wird.

Es war am Anfang — so erzählt Rosemeyer selbst — nicht leicht, mich als „Benjamin unter den berühmtesten Rennfahrern der Welt“, wie Stuck, Caracciola, Varsi, v. Brauchitsch, Fagiola, Nuvolari, und wie sie alle heißen, zu behaupten. Aber schon beim vorjährigen Nürsrennen konnte ich mich vom Start weg in der Spitzengruppe halten, bis mich das unvermeidliche Rennpech aus dem Rennen warf.“

Beim Internationalen Eifelrennen 1935, meinem zweiten Start, hatte ich mir in den letzten Runden die Führung erkämpft und lag im mörderischen Zweikampf mit Caracciola, der erst kurz vor dem Ziel, als mich zwei Kerzen im Stich ließen, an mir vorbeikam. Aber dieser ehrenvolle zweite Platz war gewiß kein schlechter Anfangserfolg für mich, dem beim „Internationalen Rennen um die Coppa Acerbo in Italien“, dann der zweite folgte: Achille Varzi und ich führten unsere Auto-Union-Rennwagen zu einem schönen Sieg gegen ein ganzes Feld weltberühmter Gegner, unter denen auch Nuvolari war, der ja kurz zuvor auf dem Ring den „Großen Preis von Deutschland“ gegen Brauchitschs Reifpech gewonnen hatte. Mit jedem Rennen ging es für mich um einen Schritt weiter, bis mir mit meinem ersten Sieg im Rennen um den „Großen Majary-Preis“ in der Tschchoslowakei dann der „große Wurf“ gelang.

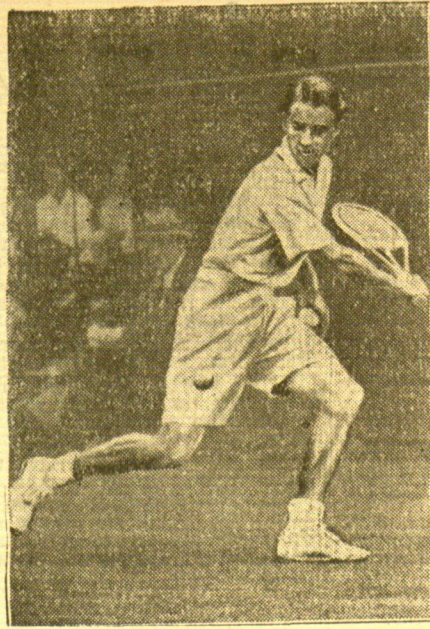
Fürwahr, es war ein glänzender Abschluß Rosemeyers ersten Rennjahres und ein verheißungsvoller Auftakt für 1936. Inzwischen hat der 23-jährige durch seinen diesjährigen Eifelsieg und vor allem durch seinen grandiosen Sieg am letzten Sonntag beim Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburggring bewiesen, daß er in Jahresfrist aus der Gruppe der „Nachwuchsfahrer“ in die Reihen der besten europäischen Meisterfahrer aufgerückt ist.



**Deutschlands bestes Pferd, „Nereide“, gewann das „Braune Band“**  
Das bedeutendste deutsche Pferderennen um das „Braune Band von Deutschland“ gewann in München die in zehn wertvollen Rennen ungeschlagene dreijährige Stute des Gestüts Erlenhof, „Nereide“, mit einer Länge vor der hochklassigen französischen „Corrida“.



**Das Olympische Feuer in Saloniki**  
Die Ankunft des Olympischen Feuers in Saloniki, der letzten großen Station der Fackelläufer auf griechischem Boden, gestaltete sich trotz strömenden Regens zu einem großen Volksfest. Hier umbrängen Wagedonierinnen das Olympische Feuer auf dem Altar.



**Austin besiegte Crawford**

In dem Kampf zwischen Englands Spieler Austin (links) und dem Australier Crawford (rechts) blieb der Engländer mit 4:6, 6:3, 6:1, 6:1 siegreich. Bereits am ersten Tage der Herausforderungsrunde um den Davis-Pokal führte England 2:0.

Ganz unerwartet entriß uns der Tod am 24. Juli d. Js. unser herzlich geliebtes Söhnchen, Brüderchen und Enkelkind  
**Paul Martin Deiwiks**  
im Alter von fast 3 Jahren.  
In tiefer Trauer (479)  
Martin Deiwiks  
u. Frau Charlotte, geb. Detzkeit.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag 1 Uhr von der Stadt Leichenhalle aus statt.

**Nachruf**  
Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 25. d. Mts. unser Gemeindevorsteher und Besitzer  
**Martin Daigorat**  
im besten Mannesalter von 38 Jahren. (464)  
Wir betrauern in dem Verstorbenen einen aufrichtigen treuen Mann, der seine Pflichten stets gewissenhaft erfüllte.  
Wir werden sein Andenken übers Grab hinaus in Ehren halten.  
**Die Gemeinde Pagubinnen**

Allen Freunden und Bekannten sagen wir für die rege Anteilnahme beim Begräbnis unseres lieben Vaters **Hermann Barisch** herzlichen Dank. Insbesondere dankt uns Herr **Pfarrer Radtke** für die trostreichen Worte am Sarge und Grab.  
**Die trauernden Kinder.**

**Berein der Lebensmittelhändler des Memelgebiets G. B. Memel**  
Donnerstag, den 30. Juli 1936, abends 8 Uhr

**Jahreshauptversammlung**  
in der „Germania-Halle“, Polangenstr. 1

**Tagesordnung:**  
1. Bekanntgabe der neu aufgenommenen Mitglieder.  
2. Berichterstattung des Protokolls vom 24. April 1936.  
3. Jahresbericht, Vorlage der Jahresrechnung und Revisionsprüfungsbericht.  
4. Neuwahl des Vorstandes.  
5. Anträge an den Vorstand.  
Wir bitten unsere Mitglieder, vollständig zu erscheinen.  
Memel, den 27. Juli 1936 (478)  
Der Vorstand: **J. Motzkus**, Vorsitzender.

**Zwangsversteigerung**  
Am Donnerstag, dem 30. Juli 1936, werde ich

1. um 8 Uhr vorm. bei Skrebiskis, Memel, Vibauer Straße 42  
1 Radioapparat mit Lautsprecher,  
2. um 9 Uhr vorm. auf dem Hofe Gattow, Memel, Vibauer Straße 14, anderweitig gepfändet und dort untergeleitet,  
17 Stühle  
3. um 10 Uhr vorm. bei Bork, Memel, Polangenstr., Fabrik „Wider“  
eine Soblendruckmaschine.

am Freitag, dem 31. Juli 1936, um 9 Uhr vorm., bei Seigies, Clauspußen

1 Reservebettstelle, 1 Schrank, 1 Spazierwagen, 1 Schwein, Oberbett, 1 Unterbett und 2 Kissen. 1/2 nach ungedroschenen Knochen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (484)

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo Scheu-Straße 9.

**Miele**  
Motor-Fahrrad  
mit Sachs-Motor  
Modell 1936  
  
Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich viertausendfach glänzend bewährt haben.  
Schmidtko & Rosenberg, Memel

**Lebeling**  
steht von sofort oder später ein (463)  
Bruno Bouchard  
Fischers Weinstuben  
Wädertstraße 9-10.

**M. B. „Drawöhne“**  
fährt täglich außer Mittwoch u. Sonnabend Abi. 2 Uhr nach  
**Tauerlauken**

**Für Hotels u. Pensionen**  
Vorschriftsmäßige  
Formulare zur  
Fremden-An- u. Abmeldung  
hält vorrätig

**Buchdruckerei des Memeler Dampfboots.**

**Verloren Gefunden**  
Blauweißer  
**Wasserball**  
auf der See abgetrieben. Kinder wird gebeten, ihn in Sandkrug, Villa Helene, abzugeben.

**Verkäufe**  
Ein Spazierwagen (Dogcart) steht zum Verkauf bei Herrn Malermeister **Kopp** Schützenstr.

**Grundstücksmarkt**  
Modernes Stadtgrundstück  
auf vergünstigt, in guter Lage (Zentr.) steht günstig z. Verkauf. Br. Lit 125000. Unt. Lit 45000 kann auch in Deutschland erworben werden.  
M. Schmidt  
Schützenstraße 1-2  
Eing. Ordmannstr.

**Stellen-Angebote**  
Arbeitsburichen  
stellen ein  
**Laupfleher & Treibler**  
Vibauer Straße 30

**Kaufjunge**  
Kräftiger, ehelicher  
von sofort gesucht.  
**A. Joneleit Nachf.**  
Friedr.-Wilh-Str. 1.

**Verkäuferin**  
Jüngere  
für Kolonialwaren, welche beide Sprachen beherrscht, v. sof. get. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Stellen-Gesuche**  
Memelländer sucht Stelle als  
**Hausmeister**  
Bote oder Vertrauensstelle gleichwels. Lit. Kaution vorb. Aufchr. u. 197 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Ordnungsmäßiges Mädchen**  
das selbständ. wirtschalten kann, für kleine Familie vom 1. ab 15. 8. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Wädchen**  
mögl. vom Lande. sucht  
**Kurschus**  
Br. Smet-Allee 64.

**Wädchen**  
mit Kochkenntnissen und eigener Schlafstelle ab sof. gesucht.  
Weiß  
Ferdinandstraße 1  
1 Treppe l.

**Wädchen**  
mit Kochkenntn. für rauhen Haush. get. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Kammer** Ab Mittw. 5 u. 8 1/2 Uhr  
Volkspreise  
Der große Ufa-Film  
**Ich bei Tag und Du bei Nacht**

Willy Fritsch, Käthe v. Nagy singen und W. Heymann spielt:  
„Einmal leben so wie die“ — „Uns kann keiner“ — „Wenn du nicht kommst, dann haben die Rosen umsonst geblüht“

Schlagworte der Presse:  
Helle Freude, Stimmung, Humor, natürlich, famos, entzückend, amüsan, hübsch und bunt, melodiose Musik, Beifall über Beifall.

**Beiprogramm**  
**Apollo** Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr  
Volkspreise  
**Polenblut**  
Ondra, Petrovich.  
1 Beiprogramm

**Waldfrieden**  
bei Insterburg  
**Moorbäder**  
gegen alle rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden.  
**Sanatorium**  
für innere Krankheiten. Fachärztliche Behandlung.  
**Waldkurort**  
für Ruhe- und Erholungsbedürftige.  
Alle neuzzeitlichen Einrichtungen.  
Bäder im Hause. — Billigste Preise.  
Vorzügl. Verpflegung. — Diätische Pauschalkuren.  
— Prospekte kostenlos. —

**Waldfrieden**  
Waldfrieden  
wird Wunder  
Pauschalkuren.  
— Prospekte kostenlos. —

**Vermietungen**  
Sehr gute, neu renovierte  
**3-Zimmer-Wohn.**  
in gut. Lage z. verm. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Möbl. Zimmer**  
sep., v. 1. 8. z. verm.  
**Solzstraße 24**

**Möbl. Zimmer**  
auch mit Benz. zum 1. ezentl. 15. 8. zu vermieten.  
**Arthur Jurgan**  
Mühlentorstr. 2

**Möbl. Zimmer**  
an solid. Herrn zu vermieten.  
**Kilschles**  
Sattlerstraße 8a

**Großer Laden**  
auch geeignet als Fabrik-Niederlage, im Zentrum v. sol. zu vermieten.  
Aufchr. u. 204 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle**  
Einl. möbl. Zimmer vom 1. Aug. cr. ab an amänd., älteres Stäulein zu vermiet.  
**Baakenstr. 9 (Hol)**

**Schlafstelle**  
reparat. zu haben  
**Schuhstr. 12-13**  
Eing. Dangehale 2 Tr.

**Schlafstelle**  
für Mädch. zu hab.  
**Brauerstr. 5**

**Schlafstelle**  
f. jg. Leute v. 1. 8. z. h.  
**Wallstraße 2**

**Mietsgesuche**  
Junges, kinderloses Ehepaar sucht  
**1-2-Zimmer-Wohn.**  
vom 1. 9. zu mieten. Aufchr. u. 200 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Zwei-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche und Bad gesucht. Aufchr. unt. 198 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle**  
für Mädch. zu hab.  
**Brauerstr. 5**

**Schlafstelle**  
f. jg. Leute v. 1. 8. z. h.  
**Wallstraße 2**

**Mietsgesuche**  
Junges, kinderloses Ehepaar sucht  
**1-2-Zimmer-Wohn.**  
vom 1. 9. zu mieten. Aufchr. u. 200 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Capitol** täglich 6 und 8 1/2  
Volkspreise u. 1.—, ob 1.50  
Karl Ludwig Diehl, Hans Stüwe in  
**Aschermittwoch**  
Felix Bressat, Hermann Thiemig in  
Konto X

Formulare zu  
**Gerichtsbefehlen**  
hält vorrätig  
Geschäftsstelle des  
Memeler Dampfboots

**Waldfrieden**  
bei Insterburg  
**Moorbäder**  
gegen alle rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden.  
**Sanatorium**  
für innere Krankheiten. Fachärztliche Behandlung.  
**Waldkurort**  
für Ruhe- und Erholungsbedürftige.  
Alle neuzzeitlichen Einrichtungen.  
Bäder im Hause. — Billigste Preise.  
Vorzügl. Verpflegung. — Diätische Pauschalkuren.  
— Prospekte kostenlos. —

**Waldfrieden**  
Waldfrieden  
wird Wunder  
Pauschalkuren.  
— Prospekte kostenlos. —

**Vermietungen**  
Sehr gute, neu renovierte  
**3-Zimmer-Wohn.**  
in gut. Lage z. verm. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Möbl. Zimmer**  
sep., v. 1. 8. z. verm.  
**Solzstraße 24**

**Möbl. Zimmer**  
auch mit Benz. zum 1. ezentl. 15. 8. zu vermieten.  
**Arthur Jurgan**  
Mühlentorstr. 2

**Möbl. Zimmer**  
an solid. Herrn zu vermieten.  
**Kilschles**  
Sattlerstraße 8a

**Großer Laden**  
auch geeignet als Fabrik-Niederlage, im Zentrum v. sol. zu vermieten.  
Aufchr. u. 204 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle**  
Einl. möbl. Zimmer vom 1. Aug. cr. ab an amänd., älteres Stäulein zu vermiet.  
**Baakenstr. 9 (Hol)**

**Schlafstelle**  
reparat. zu haben  
**Schuhstr. 12-13**  
Eing. Dangehale 2 Tr.

**Schlafstelle**  
für Mädch. zu hab.  
**Brauerstr. 5**

**Schlafstelle**  
f. jg. Leute v. 1. 8. z. h.  
**Wallstraße 2**

**Mietsgesuche**  
Junges, kinderloses Ehepaar sucht  
**1-2-Zimmer-Wohn.**  
vom 1. 9. zu mieten. Aufchr. u. 200 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Zwei-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche und Bad gesucht. Aufchr. unt. 198 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle**  
für Mädch. zu hab.  
**Brauerstr. 5**

**Schlafstelle**  
f. jg. Leute v. 1. 8. z. h.  
**Wallstraße 2**

**Mietsgesuche**  
Junges, kinderloses Ehepaar sucht  
**1-2-Zimmer-Wohn.**  
vom 1. 9. zu mieten. Aufchr. u. 200 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Zwei-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche und Bad gesucht. Aufchr. unt. 198 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle**  
für Mädch. zu hab.  
**Brauerstr. 5**

**KC-Tapeten**  
von **50** Cent  
an pro Rolle bei  
**Pierach Kundt & Co.**  
Memel - an der Börsenbrücke

**2-3-Zimmer-Wohn.**  
630 qm. unmöbliert. Zimmer in der Friedrich-Wilhelm- oder Steinortstraße zu mieten gesucht. Aufchr. unter 195 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**2-3-Zimmer-Wohn.**  
vom 15. 8. ab 1. 9. möglichst Zentrum zu mieten gesucht. Aufchr. u. 205 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Zimmer**  
mit Badbenutzung. Schriftl. Angeb. unt. 202 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
für 4 Pers. (2 Erw. u. 2 Schüler) vom 1. — 8. Aug. in Memel gesucht. Aufchr. mit Preis u. 9655 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug erbet.

**Möblierte oder unmöblierte 1 1/2-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche Nähe Marktstr. ab 1. 8. 36 gesucht. Aufchr. unter 196 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle**  
als Mitbewohnerin. Aufchr. u. 201 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle**  
für Mädch. zu hab.  
**Brauerstr. 5**

**Schlafstelle**  
f. jg. Leute v. 1. 8. z. h.  
**Wallstraße 2**

**Mietsgesuche**  
Junges, kinderloses Ehepaar sucht  
**1-2-Zimmer-Wohn.**  
vom 1. 9. zu mieten. Aufchr. u. 200 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Zwei-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche und Bad gesucht. Aufchr. unt. 198 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle**  
für Mädch. zu hab.  
**Brauerstr. 5**

**Schlafstelle**  
f. jg. Leute v. 1. 8. z. h.  
**Wallstraße 2**

**Mietsgesuche**  
Junges, kinderloses Ehepaar sucht  
**1-2-Zimmer-Wohn.**  
vom 1. 9. zu mieten. Aufchr. u. 200 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Zwei-Zimmer-Wohn.**  
mit Küche und Bad gesucht. Aufchr. unt. 198 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Schlafstelle**  
für Mädch. zu hab.  
**Brauerstr. 5**

**Schlafstelle**  
f. jg. Leute v. 1. 8. z. h.  
**Wallstraße 2**

**Mietsgesuche**  
Junges, kinderloses Ehepaar sucht  
**1-2-Zimmer-Wohn.**  
vom 1. 9. zu mieten. Aufchr. u. 200 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Saison-Ausverkauf**  
zu stark herabgesetzten Preisen

Herren-Nachthemden	echtfarbige Besätze, gute Wäschestoffe .	6.75	5
Herren-Pyjamas	moderne Stoffe .	22.50	19
Einsatz-Hemden	aus gutem Trikotge- webe. . . . . jetzt 8.90		3
Ober-Hemden	echtfarbig Percalé mit 2 Kragen . . . . .	9.85	7
Ober-Hemden	neue Streifen, Karos und Flamé . . . . .	15.—	12
Sport-Hemden	aus modernen Stoffen .	12.—	8
Strand-Hosen	einfarbig grau und gestreift . . . . . jetzt 24.—		19
Strand-Hosen	aus gutem, weissen Satin .		15
Strand-Jacken	blau indanthren, alle Größen . . . . .		26



**Wer Landkundschaft besitzt**  
oder sich erwerben will  
inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten  
**Lietuwiszka Zeitung**  
Anzeigen - Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots“ / Uebersetzung ins Litauische kostenfrei